

Einheit der Schrift
Stephan Effenberger

.

EdS-Verlag

Einheit der Schrift

*Eine Möglichkeit
die Tora und die Propheten Israels,
das Evangelium und den Koran
als das vollständig erhaltene,
ungefälschte und widerspruchslose
Wort GOTTES zu verstehen*

Stephan Effenberger

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006 EdS-Verlag, München

4. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten. EdS-Verlag, einheit-der-schrift.de

Lektorat & Gestaltung: Claudia Troßmann, trossmann.eu

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISBN: 3-939854-01-8

ISBN: 978-3-939854-01-2 – 7,95 € [D]

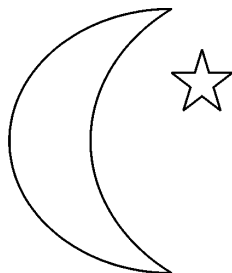
Inhalt

Vorgeschichte	7
Vorwort	9
Einleitung	12
I. Warum es sich lohnt, den Schriften im Ganzen zu folgen	14
I.1. Freude, Liebe und Frieden für den Menschen	14
I.2. Frieden für diese Welt	19
I.3. Heilung und Gesundheit	20
II. Wie sich vermeintliche Widersprüche auflösen lassen	23
II.1. Jesus Christus: Mensch, Prophet und/oder GOTT?	24
II.2. Was geschah mit Jesus Christus auf dem Kreuzweg?	31
II.3. Jesus Christus: „Sohn GOTTES“?	43
III. Wie die Schriften selbst deren Einheit fordern	57
III.1. Die Einheit der Schrift im Koran	57
III.2. Die Einheit der Schrift im Evangelium	75
III.3. Die Einheit der Schrift in der Tora	134
Nachwort	147
Anhang zur 3. Auflage	148
Quellenangaben	156

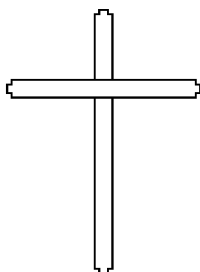
Einheit der Schrift

Die Tora und die Propheten Israels,
das Evangelium und der Koran

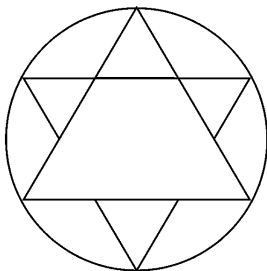
KORAN
Prophet Muhammad



EVANGELIUM
Jesus Christus



TORA und BIBEL
Moses und Propheten Israels



Vorgeschichte

Not macht erfinderisch, könnten böse Zungen behaupten. Denn der eigentliche Grund für das intensive Bemühen und Erforschen der Heiligen Schriften durch den Autor war der Wunsch nach einer Ehe mit einer muslimischen Frau, ohne dabei die eigenen christlichen Wurzeln aufgeben zu müssen. Doch was dabei herauskam, war eine Erkenntnis, die mit nichts aufzuwiegen scheint: Die Heiligen Schriften von Juden, Christen und Muslimen lassen sich nicht nur irgendwie unter einen Hut bringen, im Sinne von „Synkretismus“, nein, sie bilden vielmehr eine Einheit.

Mit dieser Erkenntnis konnte der Autor für sich guten Gewissens den islamischen Glauben, welcher seiner Überzeugung die Bibel als verbindliche Grundlage mit einschließt, an der Universität von Al-Azar in Kairo im August 2002 annehmen. In dem darauffolgenden Jahr bereiste er dann im Juli/August Israel. Besonders gefiel ihm Jerusalem, die Stadt, in der alle drei Religionen nebeneinander existieren. Doch leider erschien ihm diese Stadt wie auf eine gespenstische Weise geteilt. Wie sehr diese Teilung durch den Glauben bedingt ist, wurde ihm erst dort richtig bewusst.

Durch die Tora und das Evangelium und den Koran, die alle für ihn inzwischen gleichermaßen das Wort GOTTES bedeuteten, hatte er keine Probleme mehr, mit Juden den Sabbat zu feiern, mit Muslimen auf dem Tempelberg zu beten und sich in seiner christlichen Unterkunft an der Gemeinschaft mit seinen Mitbewohnern zu erfreuen.

Wie leicht ließen sich diese beklemmend voneinander abgeschotteten Parallelgesellschaften überwinden und wie wunderbar würden sich die Praxis und Tradition dieser Gemeinschaften ergänzen.

Und wäre diese Einsicht nicht der Schlüssel, damit der Konfliktherd „Naher Osten“ endlich zur Ruhe käme?

Auf weiteren Reisen zu Veranstaltungen des interreligiösen Dialogs in Deutschland, Frankreich und Italien, konnte der Autor erkennen, wie groß der Wunsch nach Gemeinsamkeit ist. Er konnte jedoch bis heute niemanden finden, der die Heiligen Schriften als Einheit liest oder in der Praxis entsprechend umsetzt. Auch in der Literatur fehlt ein vergleichbarer Ansatz. Doch gerade hierin sieht der Autor die große Faszination, wie auch die persönliche und gesellschaftliche Heilsbedeutung der Heiligen Schrift.

Durch diesen Eindruck gestärkt, machte er sich also daran, seine Erkenntnisse zu Papier zu bringen.

Vorwort

Ich möchte Sie herzlich im Namen des GNADENVOLLEN und BARMHERZIGEN HERRN grüßen und Ihnen SEINEN Frieden und Segen wünschen.

Für Ihr besseres Verständnis zunächst einige Hinweise: Wenn ich von den „Heiligen Schriften“ sprechen werde, so spreche ich von der jüdischen (hebräischen) Bibel – Juden bezeichnen diese auch als „Tanach“ –, dem Evangelium einschließlich der Apostelgeschichte und dem Koran.

Die jüdische Bibel entspricht dem, was Christen heute als „Altes Testament“ bezeichnen. Abgesehen von einigen weiteren Büchern, welche von der katholischen und orthodoxen Kirche – Martin Luther hielt sich wieder an die jüdische Bibel – dem „Alten Testament“ hinzugefügt worden sind.

Die jüdische Bibel beginnt, wie auch das „Alte Testament“, mit der *Tora*, den fünf Büchern Mose. Die Bedeutung dieses Teils der Schrift wird im Judentum hervorgehoben, indem die Tora auf Pergamentrollen niedergeschrieben, und an einem besonderen Ort aufbewahrt wird. Die Namen der fünf Bücher Mose sind auf Hebräisch: Bereschit, Schemot, Wajikra, Bemidbar und Dewarim; auf Lateinisch: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium.

Zudem beinhaltet die jüdische Bibel neben der Tora (Lehre, Weisung) zum einen die „Bücher der Propheten“, die sich wiederum aufteilen lassen in die „Bücher der Geschichte“: Josua, Richter, Samuel 1 und 2, Könige 1 und 2, und in die „Bücher der Kündigung“: Jesaja, Jeremia, Ezechiel, Hosea, Joel, Amos, Objada, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zefanja, Haggai, Sacharja und Malachi.

Zum anderen die „Schriftwerke“: Die Psalmen, Sprichwörter, Hiob, das Hohelied, Rut, Klagelieder, Kohelet, Ester, Daniel, Esra, Nehemia und die Chronik 1 und 2. Ich spreche bei dem der Tora folgenden Teil der jüdischen Bibel einfach von den „Propheten Israels“.

Mit dem *Evangelium* bezeichne ich die vier Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Meiner Überzeugung nach werden neben der Tora und den Propheten Israels nur diese Evangelien durch den Koran als unverfälschtes Wort GOTTES bestätigt, wie ich im Kapitel III.1. erkläre.

Ich bitte Muslime um Verständnis, dass ich den Namen GOTTES im *Koran* – ALLAH – abweichend vom Originalzitat in für Christen und Juden vertrautem „GOTT“ übersetzt habe.

Ich zitiere nach folgendem Schema: Bei einem Zitat aus der Bibel zum Beispiel: „...“ (Gen 4,7) für die Abkürzung des Namens des Buches, die Zahl des Kapitels vor, und die Zahl/en des/der Verse/s nach dem Komma; bei einem Zitat aus dem Koran zum Beispiel: „...“ (II 256) für die römische Zahl der Sure, und die Zahl/en des/der Verse/s; bei einer sonstigen Quelle: „...“ (Verfasser und Seite/n, oder falls dies nicht möglich ist, Titel der Quelle und Seite/n). Die genauen Quellenangaben befinden sich am Ende dieser Ausführung.

Zitatstellen, welche mir wichtig erscheinen, habe ich „*kursiv*“ hervorgehoben. Aufgrund der vielen unterschiedlichen Informationen, die bereits ein kleiner Vers enthalten kann, sollte dies zum besseren Verständnis beitragen.

Gegenüber dem Originalzitat hebe ich die Namen und die Ansprache GOTTES in besonderer Schreibweise hervor.

Eigene Anmerkungen und Textauslassungen [...] innerhalb der Zitate, mache ich mit eckigen Klammern deutlich, während ich Anmerkungen aus dem Originalzitat, zum Beispiel des Übersetzers, in runden Klammern belassen habe.

Bitte informieren Sie mich, wenn Sie im Vergleich mit den oben genannten Heiligen Schriften in dieser Erklärung etwas für nachweislich falsch erachten.

E-Mail: se.eds@web.de

Viel Erkenntnis, Freude und Licht wünsche ich Ihnen aus München im August 2006.

Stephan Effenberger

Einleitung

Im Gespräch mit Muslimen, Christen und Juden wurden mir viele Gründe genannt – die wichtigsten davon in Kapitel II –, warum die Tora und die Propheten Israels, das Evangelium und der Koran nicht verbunden werden können.

In Kapitel I möchte ich veranschaulichen, dass die Heiligen Schriften nicht nur viele Gemeinsamkeiten haben, sondern einander sinnvoll ergänzen, und welche Möglichkeit darin liegt, die Schriften als „Einheit“ zu lesen.

In Kapitel II versuche ich zu verdeutlichen, dass gerade jene Stellen der Schriften, die so widersprüchlich erscheinen, besonders wichtige Stellen sind, über die es sich nachzudenken lohnt. Sie vertiefen das Verständnis für die Schrift in ganz wesentlichen Punkten, wobei die zunächst unüberwindbar erscheinenden Widersprüche auflösbar werden.

In Kapitel III geht es mir darum zu zeigen, dass es nicht nur einen Weg gibt, die Schriften ohne Widerspruch zu lesen, sondern dass jede Schrift für sich das Vorangegangene als Grundlage voraussetzt und das Nachfolgende mit einbezieht. Die Tora ist dabei der Anfang und der Koran der Abschluss der Offenbarung.

Was jedoch klar zu trennen ist, sind die Unterschiede in der Lehre der einzelnen Religionen, die auf die jeweiligen Schriften aufgebaut wurden. Vor allem diese Lehren lassen es unmöglich erscheinen, die Schriften zu verbinden.

Aber haben Sie bitte keine Angst, durch die Annahme der „Einheit der Schrift“ wären die Theorie und die Praxis für den Einzelnen nicht zu bewältigen.

Im Gegenteil, die Praxis bekommt einen in jeden Alltag passenden Rahmen und es wird möglich, Antworten auf viele Fragen zu bekommen, die der heutige Islam, das Christen- und Judentum für sich allein nicht geben können.

Im Vordergrund sollte dabei auch immer der im Koran ausgedrückte, von einigen Staaten mit islamischer Staatsreligion meiner Meinung nach bis heute leider schlecht umgesetzte Grundsatz stehen: „Kein Zwang im Glauben!“ (II 256)

Für all diejenigen, die denken, ich würde mir nur die für meine Aussagen bedeutsamen Textstellen herausgreifen, möchte ich hervorheben, dass diese Erklärung eine Möglichkeit bedeuten sollte, die Tora und die Propheten Israels, das Evangelium und den Koran als eine in sich geschlossene und widerspruchslöse Einheit zu lesen.

Es sollte keinen Satz und kein Wort mehr in einer der Heiligen Schriften geben, bei dem sich der Gedanke aufdrängt, es handle sich um eine falsche oder unzureichende Überlieferung.

Mein Wunsch und Ziel wäre, dass die Leserinnen und Leser diese mögliche einheitliche Leseweise der Heiligen Schrift letztendlich selbst überprüfen.

Hoffentlich entdecken Sie dabei eine Faszination für Schriften, welche seit Generationen von unterschiedlichen Kulturen als das unmittelbare Wort GOTTES gelehrt werden. Urquellen verschiedener Herkunft, die plötzlich zu einer Einheit werden, so einen tiefen Glauben bewirken und diese Welt in einer Einheit verbinden können, wie dies durch nichts anderes möglich ist.

I. Warum es sich lohnt, den Schriften im Ganzen zu folgen

1. Freude, Liebe und Frieden für den Menschen

Die Heiligen Schriften vermitteln vieles auf unterschiedlichsten Ebenen.

Sie sind wie Samen, aus denen Gutes erwächst, sobald sie gelesen werden, und versucht wird, danach zu handeln. Sie können immer wieder eine Stütze sein, individuelle Schwächen zu überwinden. Dabei hat jede Schrift einen Schwerpunkt und diese ergänzen sich.

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich *die Symbole* der drei Schriftreligionen betrachten, und eine mögliche Deutung dieser Symbole, die deren *Schwerpunkt* und *Zusammenhang* sehr schön erklären können.

Der *Davidstern*, als Symbol für Israel und das Judentum, findet sich in Indien als Symbol für die *Erde*.

Die *Tora* beginnt mit der Erschaffung der *Erde*.

In der Tora zeigt GOTT, welcher *Ort* IHM heilig ist.

Die Tora regelt das Zusammenleben auf der Erde durch *Gesetz und Gebote*.

Es geht dabei nicht nur um den Erlass von Gesetz und Geboten, sondern auch um die Verkündigung von Segen und Fluch für das Halten bzw. Nichthalten der Gebote.

Die Geschichte des jüdischen Volkes, die diesen Segen und den Fluch vor Augen führt, ist das zentrale Thema der Tora und der jüdischen Bibel.

Damit kann die Tora wie eine Stütze wirken. Sie fördert Regeln zu halten, was für das gesellschaftliche Zusammenleben unverzichtbar ist.

Dass der Einzelne im Halten der Gebote nicht besonders stark ist, symbolisiert bereits die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies, durch den Bruch des damals einzigen Gebotes, nicht von dem „Baum der Erkenntnis“ zu essen.

Das Einhalten von GOTTES Gesetz und Geboten erzeugt zum einen Gerechtigkeit, zum Beispiel kein Mord, kein Diebstahl, keine Lüge, zum anderen Erfolg in den eigenen Bemühungen durch das Erlernen von Disziplin und Ordnung.

Der „Pflicht“ des Gebotehaltens steht aber auch das „Recht“ auf *irdische Freude* gegenüber. Denn alles, was nicht vermieden werden sollte, ist erlaubt, sogar erwünscht. Bei all diesen Freuden ist es möglich davon auszugehen, dass diese nicht auf Kosten der Mitmenschen, der Umwelt, uns selbst oder unserer Hinwendung zu GOTT sind. Denn das ist nach meiner Überzeugung der tiefere Sinn aller Ge- und Verbote.

In keiner Gemeinschaft erlebe ich in der religiösen Praxis so viel *Freude* wie in der Jüdischen. Gemeinsam essen und singen, sogar tanzen, sind hier fester Bestandteil.

Das zentrale Symbol der Christen ist das *Kreuz*.

Es fällt nicht schwer, sich dieses als *Mensch* mit ausgestreckten Armen vorzustellen.

Das *Evangelium* setzt den Menschen in den Mittelpunkt. Es fordert die Hingabe zum Nächsten wie keine andere Schrift. Wer im Alltag versucht, sich ein Beispiel an der kompromisslosen Nächstenliebe zu nehmen, die Jesus Christus im Evangelium vorlebt, der kann feststellen, dass Geben tatsächlich seliger ist als Nehmen.

Wenn die „Pflicht“ im Evangelium der *Dienst am Nächsten* ist, so ist gleichsam das „Recht“ die (Nächsten-)

Liebe, für welche sich das Herz öffnet. Damit ist nicht nur die partnerschaftliche Liebe gemeint, die genauso Freude ist, sondern die nicht an persönliche Erwartungen geknüpfte Liebe zu unseren Mitmenschen, aber auch zu unserer Umwelt und natürlich zu GOTT.

Das Symbol der Muslime, *Halbmond und Stern*, zeigt den (Nacht-)Himmel, das Universum, den Ort, der mit GOTT im Besonderen verbunden wird.

Der *Koran* führt in aller Deutlichkeit zu GOTT, dem Ursprung aller Schöpfung. Der *Koran* ist so eine große Hilfe in der Vertiefung des Glaubens an GOTT und in der Umsetzung des höchsten Gebotes auch der Tora und des Evangeliums: „Darum sollst du den HERRN, deinen GOTT, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft“ (Dtn 6,5; vgl. Mt 22,37, Mk 12,30, Lk 10,27), und: „sollst du [...] IHM allein *dienen*.“ (Mt 4,10)

Worin der *Koran* festigt, ist der GOTTES-*Dienst*.

Bei den für die Befolgung des Islams maßgeblichen „fünf Säulen“, den bereits durch Prophet Muhammad auf diese Weise erklärten wichtigsten Anforderungen an das Denken und Handeln eines Muslims (vgl. auch *Von der Sunna des Propheten*, S.424), handelt es sich allesamt um GOTTES-*Dienst*:

- Der Glaube an den Einen GOTT,
- das fünfmalige tägliche Gebet zu GOTT,
- die Wallfahrt zum Hause GOTTES,
- das Almosen für GOTT (und zum Wohl der Menschen) und
- das Fasten für GOTT (und zum eigenen Wohl).

Was aus dem GOTTES-*Dienst* erwächst, besonders durch das Gebet, ist eine Verbundenheit mit GOTT und innerer *Friede*.

Anmerkung: Die Worte „Muslim“ und „Islam“ bedeuten einfach: sich GOTT zu ergeben oder hinzugeben. „Islam“ beinhaltet aber auch „Frieden“ und „Ganzheit“.

Natürlich geht es bei allen drei Schriftreligionen um die Welt bzw. die Erde, den Menschen und um GOTT.

Und doch scheint es mir möglich, diese Schwerpunkte in den Schriften wieder zu finden, so wie die Symbole der Religionsgemeinschaften es ausdrücken. Im Gespräch mit Juden, Christen und Muslimen zeigt sich jedoch häufig die Haltung: „Unsere Schrift ist ausreichend!“ Zumal, wie ich auch hier zu zeigen versuche, jeder etwas in seiner Religion findet, was der andere nicht hat. Doch bei einem Blick in die Welt könnte deutlich werden, welchen großen Nutzen die Schriften für die Menschen bedeuten.

Ich kann hier nur meinen eigenen Eindruck wiedergeben, den ich bei meinen Reisen in Länder mit islamischer Staatsreligion und nach Israel gewonnen habe, aber vielleicht können die Leserinnen und Leser nachvollziehen, wenn ich frage:

- Ist das kleine Israel nicht vergleichsweise gut organisiert und erfolgreich?
- Gibt es innerhalb der Länder mit vorwiegend christlicher Tradition nicht etwas mehr Rücksicht auf Umwelt und Soziales?
- Ist GOTT in Ländern mit islamischer Staatsreligion nicht viel gegenwärtiger?

Warum aber ist im Abendland der „Atheismus“ so verbreitet, bzw. mangelnder Glaube an GOTT, während im Morgenland der „Fundamentalismus“ so auffällig ist, bzw. mangelnde Rücksicht auf den Menschen? Veranschaulicht dies nicht auch, welche Wirkung die Schriften entfalten, auch bei Menschen, welche heute die Schriften überhaupt nicht oder nur unzureichend lesen?

Vielleicht ist auf diese Weise erkennbar, welche Hilfe die Schriften bedeuten, um fest zu werden in:

- *dem Halten der Gebote* oder der Fähigkeit, das Leben zu strukturieren und zu organisieren und sich gesellschaftlichen Regeln anzupassen.
- *dem Dienst am Nächsten* oder dem Respekt und der Liebe zu unseren Mitmenschen und unserer Umwelt.
- *dem GOTTES-Dienst* oder dem Respekt und der Liebe zu GOTT.

Und nicht zu übersehen, was daraus erwächst:

- die *Freude* an allem Schönen und Guten, das sich verträgt mit unseren Mitmenschen und unserer Umwelt, uns selbst und unserer Hinwendung zu GOTT.
- die *Liebe* zu GOTT, unseren Mitmenschen und unserer (Um-)Welt.
- individuell der innere und als Gemeinschaft der äußere *Friede*.

Es gibt es noch weitere Gesichtspunkte, unter denen sich die Heiligen Schriften ergänzen oder aufeinander aufbauen. Ich habe zunächst aber nur diesen einen mir sehr wichtig erscheinenden Gesichtspunkt herausgegriffen.

2. Frieden für diese Welt

Ich bin der Überzeugung, dass die Anerkennung der „Einheit der Schrift“ für den Frieden auf dieser Welt völlig neue Voraussetzungen schaffen würde.

Die Heiligen Schriften oder vielmehr deren Auslegung bedeuten heute noch ein großes Problem für den Weltfrieden. Da sie nicht als Einheit gelesen werden, erzeugen sie Uneinigkeit. Doch als Einheit gelesen wären die Heiligen Schriften für den Weltfrieden ein großer Segen. Plötzlich hätten die Menschen eine Grundlage, aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen.

Da ich selbst als praktizierender Christ mit dem Koran in Kontakt gekommen bin, weiß ich, wie schwierig es sein kann, wenn vertraute Glaubenswerte plötzlich in Frage gestellt werden. Juden und Muslime würden wohl ähnliche Erfahrungen auf sich nehmen müssen.

Heute bin ich der Ansicht, erst der Koran hat mich zur Tora und die Tora wieder zum Evangelium geführt, mit völlig neuem Verständnis. Erst jetzt kann ich dem Evangelium wirklich folgen.

Ähnlich könnte es bei Annahme der „Einheit der Schrift“ für Juden in Bezug auf die Tora und für Muslime in Bezug auf den Koran sein.

Der folgende Vers des Korans lässt den Schluss zu, dass die „Einheit der Schrift“ in „Vielfalt“ gelebt werden darf: *„Siehe, die Gläubigen und die Juden und die Sabäer und die Christen – Wer da glaubt an GOTT und an den Jüngsten Tag und das Rechte tut – keine Furcht soll über sie kommen, und sie sollen nicht traurig sein.“* (V 69)

3. Heilung und Gesundheit

Vor allem durch die stärker auf die Praxis bezogenen Propheten Moses und Muhammad ist es möglich, viel über Regeln zu erfahren, die dem Heil und der Gesundheit des Menschen sehr nützlich sind.

Es geht dabei vor allem um materielle und geistige Belastungen, welche die Menschen heute kaum mehr wahrnehmen. Die Propheten zeigen sehr hilfreiche Maßnahmen, sich dieser Belastungen zu entledigen oder erst gar nicht damit in Berührung zu kommen.

Bei Prophet Muhammad sind dies vor allem das Gebet und das Fasten. Jesus Christus weist auf den großen Wert von Gebet und Fasten hin (vgl. Mt 17,21; Mk 9,29), ohne jedoch klare Angaben zu machen, wie dieses auszuführen wäre.

Prophet Moses wiederum lehrt sehr wichtige Reinheitsgebote, deren Beachtung ebenso von großem Wert für geistiges und körperliches Wohlbefinden ist.

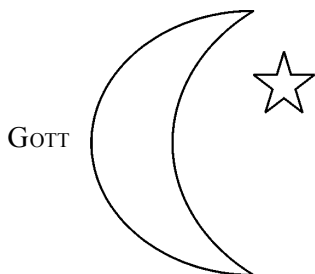
Ich sehe auch in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung darin, die Heiligen Schriften als Einheit zu lesen. Um den vorrangig spirituellen Weg des Evangeliums gehen zu können, sollte auch die physische Grundlage gegeben sein. Ein gesunder Geist braucht einen gesunden Körper, und ein gesunder Körper braucht eine gesunde Umwelt. Der Geist aber ist wiederum der Ausgang für die Entwicklung des Leibes und der Umwelt, sodass eine Wechselwirkung besteht. Ein harmonisches Gleichgewicht von Geist, Körper und Umwelt ist also wichtig, und die beste Voraussetzung dafür schafft nach meiner Erfahrung die Verbindung der Tora, des Evangeliums und des Koran.

Da aber die Umsetzung der Praxis, welche die Propheten lehren, meistens nur dann möglich ist, wenn auch der Theorie zugestimmt wird, d.h. der Prophet als solcher erkannt und seine Ratschläge angenommen werden, möchte ich auf eine mögliche weitere Ausführung dieses Kapitel an dieser Stelle verzichten.

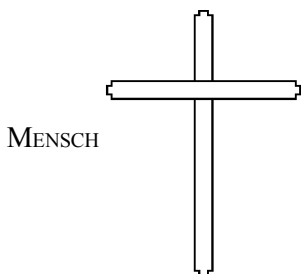
So wichtig die Praxis auch sein mag, um GOTT wirklich zu erfahren, und zu spüren, dass das vermittelte Wissen eine echte Hilfe ist, jetzt geht es mir erst einmal darum, die theoretische Grundlage zu erklären.

Welchen großen Segen GOTT aber in die „Einheit der Schrift“ legt, was auch für den so wichtigen Punkt des Heils und der Gesundheit von Bedeutung sein sollte, lässt folgender Vers des Koran erahnen: *„Wenn sie die Tora und das Evangelium befolgten und was zu ihnen von ihrem HERRN hinabgesandt wurde [der Koran; die Propheten Israels], wahrlich, dann speisten sie von dem, was über ihnen und zu ihren Füßen ist.“* (V 66)

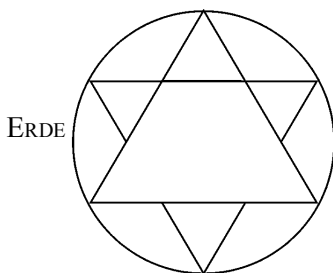
Grafische Zusammenfassung von Kapitel I:



Koran:
GOTTES-Dienst $\Rightarrow$ *Frieden*



Evangelium:
Dienst am Nächsten $\Rightarrow$ *Liebe*



Tora:
Halten der Gebote $\Rightarrow$ *Freude*

II. Wie sich vermeintliche Widersprüche auflösen lassen

In dem Buch „Christen und Muslime – Was sie verbindet, was sie unterscheidet“ wird festgehalten:

„Einer pauschalen, uneingeschränkten Anerkennung des prophetischen Anspruchs Muhammads und des Offenbarungsanspruchs des Korans und damit des Heilsanspruchs des Islam steht jedoch entgegen, dass der Koran explizit einige zentrale christliche Glaubensüberzeugungen negiert. Dieses ist zum einen der *trinitarische GOTTES-Begriff* sowie die *GOTTES-Sohnschaft* Jesu, zum anderen das historische Faktum wie auch die Heilsbedeutsamkeit des *Kreuzestodes Jesu*.“

(zitiert nach Renz, Leimgruber, S. 119)

Dasselbe Problem betrifft natürlich auch Muslime und ebenso Juden bezüglich einer Anerkennung des Evangeliums als (unverfälschtes) Wort GOTTES.

Wahrscheinlich kennen die Leserinnen und Leser das Spiel mit den Ringen, welche unverbindbar erscheinen und dann doch plötzlich eine Kette bilden? Oder die Abbildung eines Objektes innerhalb eines Bildes, welches nicht zu erkennen ist. Sie suchen mehrere Minuten nach diesem Objekt und möchten fast aufgeben es zu finden. Plötzlich wird das Objekt deutlich erkennbar und ist auch gar nicht mehr wegzudenken.

Ich behaupte, ganz ähnlich verhält es sich mit der Auflösung der vermeintlichen Widersprüche zwischen den Offenbarungen GOTTES und der anschließend deutlich erkennbaren „Einheit der Schrift“.

1. Jesus Christus: Mensch, Prophet und/oder GOTT?

Beim Lesen des Evangeliums entsteht an vielen Stellen der Eindruck, wenn Jesus Christus spricht, spricht GOTT. Es gibt Aussagen, die ein Mensch nicht sagen kann, sondern nur GOTT.

Wie ist dies mit dem Koran vereinbar, der Jesus Christus als Mensch und Prophet hervorhebt, und betont, dass Jesus Christus nicht GOTT *ist*?

Und wie ist dies auch mit der Tora vereinbar, welche Jesus, bestätigt durch die Apostel Petrus und Stephanus, als „Propheten wie Moses“ ankündigt, und nicht als Inkarnation GOTTES? (vgl. Dtn 18,15; Apg. 3,22; 7,37; mehr dazu in Kap. III.3.b.)

Und wie lässt sich die wichtige und das Besondere an Jesus Christus hervorhebende Aussage von Jesus verstehen: „Ich und der VATER sind eins.“? (Joh 10,30)

Der Schlüssel, diesen Konflikt lösen zu können und es doch noch zu schaffen, die Schriften zu verbinden und mit deren Inhalt in Einklang zu kommen, ist nach meiner Überzeugung eine Vertiefung des Verständnisses über den *HEILIGEN GEIST*. Die für Muslime ebenso relevante Problematik, GOTT auch als VATER anzusprechen, erörtere ich etwas später.

Es wäre einfach möglich, nicht Jesus *als*, sondern vielmehr GOTT *in* Jesus zu erkennen, DER *durch* Jesus spricht und wirkt *durch* den HEILIGEN GEIST.

„Durch ihn [Jesus] und mit ihm und in ihm ist DIR, GOTT, allmächtiger VATER, in der Einheit des HEILIGEN GEISTES alle Herrlichkeit und Ehre Jetzt und in Ewigkeit!“
(GOTTES-Lob, S.402)

Will dieses kirchliche Gebet nicht genau solches sagen?
Ist es nicht viel ermutigender, Jesus Christus in Wort
und Tat zu folgen, wenn er wirklich als Mensch begriffen
werden darf, so wie wir es sind?

Beim Lesen *des Evangeliums* mit dieser Betrachtungs-
weise kann ich feststellen: Jesus Christus sagt über sich
selber an keiner Stelle, er wäre GOTT. Auf die besondere
Stellung von Jesus Christus im Evangelium als der „Sohn“
GOTTES gehe ich in Kapitel II.3. ein.

Jesus bekundet aber durchaus, dass er Mensch *ist*: „Jetzt
aber wollt ihr mich töten, *einen Menschen*, der euch die
Wahrheit verkündet hat, die Wahrheit, die ich von GOTT
gehört habe.“ (Joh 8,40)

Darüber hinaus sagt Jesus:

„Ihr werdet erkennen, dass *ich nichts im eigenen Namen*
tue, sondern nur das sage, was mich der VATER gelehrt
hat.“ (Joh 8,28)

„Und das Wort, das ihr hört, *stammt nicht von mir*, son-
dern vom VATER, der mich gesandt hat.“ (Joh 14,24)

„Und ER, der mich gesandt hat, ist bei mir, ER hat mich
nicht allein gelassen, *weil ich immer das tue, was IHM*
gefällt.“ (Joh 8,29)

Bekunden diese Stellen nicht, dass ein Unterschied besteht
zwischen dem Sender, GOTT, und dem Gesandten, Jesus
Christus?

Dies entspräche den Aussagen des Korans über Jesus, der
diesen darüber hinaus als Messias (vgl. III 45 ff.), und
dessen „unbefleckte Empfängnis“ durch Maria, bestätigt
(vgl. XIX 19–22).

Der Weg, den GOTT wählt, um SEIN Wort durch das Evan-
gelium zu vermitteln, ist etwas schwieriger verständlich
als im Falle der Tora und des Korans.

Denn Moses und Muhammad hörten die Offenbarung. Moses hörte die Offenbarung von GOTT direkt, zu Muhammad sprach GOTT durch Erzengel Gabriel. Beide gaben weiter, was sie gehört hatten.

Doch im Evangelium spricht GOTT *durch* Jesus Christus direkt zu den Menschen, *durch* den HEILIGEN GEIST.

Gerade das ist das Besondere an Jesus Christus. Das macht ihn so charismatisch.

Jesus ist ein Beispiel, nicht nur als Vorbild und Überbringer des Wort GOTTES, sondern auch als Mensch, *wie er einst im Paradies sein wird* – diesen Gesichtspunkt werde ich im Laufe dieser Erklärung noch verstärkt herausarbeiten –, erfüllt vom HEILIGEN GEIST, *eins* mit GOTT.

In einer der Biografien über das Leben des Propheten Muhammad findet sich in diesem Zusammenhang eine interessante Beschreibung: „Über jene im Paradies sprach der Prophet: GOTT wird die Menschen des Paradieses fragen: ‚Seid ihr zufrieden?‘, und sie werden sagen: ‚Wie sollten wir nicht zufrieden sein, o HERR, da DU uns gegeben hast, was DU sonst keinem DEINER Geschöpfe gegeben hast?‘ Dann wird ER sagen: ‚Soll ICH euch nicht noch etwas Besseres geben?‘ und sie werden sagen: ‚Was, o HERR, könnte besser sein?‘ und ER wird sagen: ‚ICH werde MEINEN Ridwan auf euch herabsinken lassen‘. Die äußerste Seligkeit des Ridwan – häufig übersetzt mit ‚Große Freude‘ – wird gedeutet als das letzte und absolute Angenommensein einer Seele durch GOTT und SEINE *Aufnahme dieser Seele in SICH* und seine immerwährende Glückseligkeit.“ (Martin Lings, S.136)

Könnte „das letzte und absolute Angenommensein einer Seele durch GOTT und SEINE Aufnahme dieser Seele in SICH“ nicht genau das sein, worüber Jesus Christus spricht, wenn er sagt: „Ich und der VATER sind *eins*.“? (Joh 10,30)

GOTT stellt durch Jesus Christus etwas Besonderes in Aussicht: „*Eins*“ zu werden mit IHM, *durch* den HEILIGEN GEIST.

Damit verbindet sich auch große Freude, denn Jesus sagt: „Aber jetzt gehe ich zu DIR. Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie *meine Freude in Fülle in sich haben*.“ (Joh 17,13)

Doch was hatte Jesus in seinem Leben, das ihm ein solche große Freude hätte einbringen können, wenn nicht den HEILIGEN GEIST, die Gegenwart GOTTES?

Ich möchte die Schriften an dieser Stelle etwas genauer auf Aussagen über den HEILIGEN GEIST untersuchen.

Der Koran erzählt sehr wenig über den HEILIGEN GEIST: „Und sie werden dich über den GEIST befragen. Sprich: „Der GEIST ist eine Angelegenheit meines HERRN. Aber ihr habt nur wenig Wissen darüber.““ (XVII 85)

In der Tora ist etwas mehr über den HEILIGEN GEIST zu erfahren, als die Ältesten Israels am Berg Sinai von dem HEILIGEN GEIST erfüllt werden: „Sobald der GEIST auf ihnen ruhte, gerieten sie in prophetische Verzückung, die kein Ende nahm.“ (Num 11,25)

Äußert sich an dieser Stelle nicht eine große Kraft, aber auch eine große Freude, die im Wirken des HEILIGEN GEIST steckt? Dabei ist dies nur eine „Kostprobe“, denn zuvor heißt es: „ER nahm *etwas* von dem GEIST, der auf ihm [Moses] ruhte, und legte ihn auf die siebzig Ältesten.“ (Num 11,25)

In der sich dem Evangelium anschließenden Apostelgeschichte ist es möglich, noch mehr über den HEILIGEN GEIST zu erfahren.

Hier senkt sich der *HEILIGE GEIST* in sichtbarer Gestalt, in Form von „feurigen Zungen“ (vgl. Apg 2,1–13) auf die Jünger herab und lässt sie in fremden Sprachen reden.

Wenn aber der *HEILIGE GEIST* die Menschen derart erfüllen kann, dass sie in der Lage sind fremde Sprachen zu sprechen, dann mag es auch gut vorstellbar sein, wie GOTT auf diese Weise im Evangelium zu den Menschen sprechen kann, *durch* Jesus Christus, *durch* den *HEILIGEN GEIST*.

Dieses Verständnis für das Wirken des *HEILIGEN GEISTES* wäre meiner Überzeugung nach sehr wichtig. Zum einen, damit Muslime und Juden das Evangelium und die Worte von Jesus Christus als Wort *GOTTES* annehmen können, ohne dies als Anmaßung (eines Menschen) zu empfinden. Zum anderen damit Christen verstehen können, wie GOTT zu den Menschen *durch* Jesus Christus spricht, Jesus Christus selbst dabei aber doch voll und ganz Mensch sein kann.

Jesus Christus möchte meines Erachtens den Unterschied zwischen GOTT und ihm selber vor Augen führen, als er jemandem, der vor ihm auf die Knie fällt und ihn mit „Guter Meister“ (Mk 10,17; Lk 18,18) anspricht, antwortet: „Warum nennst du *mich* gut? Niemand ist gut außer GOTT, *dem EINEN*.“ (Mk 10,18; Lk 18,19)

Jesus Christus fordert darüber hinaus im Evangelium: „Vor dem *HERRN*, deinem GOTT, sollst du dich niederwerfen und *IHM allein* dienen.“ (Mt 4,10)

Auch sagt Jesus im Evangelium: „Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den *VATER* anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; *denn so will der VATER angebetet werden*.“ (Joh 4,23)

Wichtig ist, dass Jesus hier vom VATER spricht. Welche Gefahr wäre darin zu sehen, die Hingabe voll und ganz auf den SCHÖPFER, den VATER, zu richten?

Im Besonderen durch den Koran macht GOTT deutlich, dass das Gebet und die Dankbarkeit immer an IHN, den VATER, gerichtet sein sollten.

So hilft der Koran bei der Umsetzung des Höchsten Gebotes auch der Tora und des Evangeliums:

„Darum sollst du den HERRN, deinen GOTT, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.“ (Mk 12,30; vgl. Dtn 6,5)

Die Tora, das Wort der Propheten – insbesondere die Psalmen –, der Koran und die Überlieferungen des Propheten Muhammad bedeuten einen großen Schatz an Gebeten und Hinwendungen zu GOTT.

Jesus Christus erweitert im Evangelium den Zugang zu GOTT ebenso um einen wichtigen Aspekt: GOTT zu ehren und zu lieben wie einen VATER – mehr dazu später.

Fazit: Es wäre möglich, alle Schriften ohne Schwierigkeit anzunehmen, wenn Jesus Christus als Mensch und Prophet gesehen würde, aber auch GOTT *in* Jesus Christus, DER *mit* ihm ist, und *durch* ihn spricht, *durch* den HEILIGEN GEIST, *durch* das Evangelium.

Anmerkung: Wenn auch nicht aus dem Munde Jesu selbst, so gibt es in einigen Übersetzungen des Johannes-Evangeliums eine Stelle, die aussagt, Jesus wäre GOTT. In der von mir verwendeten Einheitsübersetzung von 1980, vergleichbar mit einer späteren Ausgabe der Übersetzung von „Martin Luther“ von 1984, heißt es: „Niemand hat GOTT je gesehen. *Der Einzige, der GOTT ist* und am Herzen des VÄTERS ruht, er hat Kunde gebracht.“ (Joh 1,18)

In der Fußnote der im Herder Verlag erschienenen Einheitsübersetzung befindet sich jedoch ein wichtiger Hinweis: „Statt ‚*Der Einzige, der GOTT ist* und ...‘ ist nach anderen Textzeugen zu übersetzen: ‚*Der einzige Sohn, der ...*‘“

„Andere Textzeugen“, das sind zum Beispiel Schlachter (1951), Elberfelder (1905) und der ursprüngliche Martin Luther (1545). Durch die Änderung der Bibelübersetzung von Martin Luther (von 1545 im Vergleich mit 1984) wird der „Wandel“ dieser Textstelle bzw. die Verwendung anderer Quellen besonders deutlich.

Auf die besondere Stellung von Jesus Christus im Evangelium als der „Sohn GOTTES“ bzw. der „einzige ...“ oder der „eingeborene Sohn GOTTES“ gehe ich in Kapitel II.3. ein. Diese Bezeichnungen Jesu im Evangelium haben eine besondere Bedeutung. Doch sollten diese, soviel kann ich vorwegnehmen, nicht als Synonym für GOTT selbst verwendet werden.

2. Was geschah mit Jesus Christus auf dem Kreuzweg?

Die Offenbarungen GOTTES bezüglich der Kreuzigung von Jesus Christus erscheinen zunächst als ein Problem, um die Schriften als Einheit zu lesen.

Problem 1: Für Juden ist es gemäß der Tora unmöglich, Jesus als Messias anzuerkennen, wenn er gekreuzigt wurde. Er hätte so den Tod eines von GOTT „Verfluchten“ erleiden müssen, den Tod eines verurteilten Verbrechers: „Wenn jemand ein Verbrechen begangen hat, auf das die Todesstrafe steht, wenn er hingerichtet wird und du den Toten an einen Pfahl hängst, dann soll die Leiche nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben, sondern du sollst ihn noch am gleichen Tag begraben; *denn ein Gehentker ist ein von GOTT Verfluchter*. Du sollst das Land nicht unrein werden lassen, das der HERR, dein GOTT, dir als Erbesitz gibt.“ (Dtn 21,22–23)

Problem 2: Für Christen scheint es wiederum unmöglich, eine Offenbarung des Korans anzunehmen, gemäß der Jesus Christus von der Kreuzigung „errettet“ wurde.

Im Koran steht: „Und weil sie sprachen: ‚Siehe, wir haben den Messias Jesus, Sohn der Maria, den Gesandten GOTTES getötet‘ – doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht (zu Tode), sondern es erschien ihnen nur so. Und siehe, diejenigen, die darüber uneins sind, sind wahrlich im Zweifel über ihn. Sie wissen nichts davon, sondern folgen nur Vermutungen. Und sie töteten ihn mit Gewissheit nicht. Ganz im Gegenteil: GOTT erhöhte ihn zu SICH; und GOTT ist mächtig und weise.“ (IV 157–158)

Wir finden im Evangelium aber eine ausführliche Beschreibung der Kreuzigung von Jesus Christus.

Besonders schwierig ist in diesem Fall, dass Christen Heil und Erlösung durch Jesus Christus nicht nur mit seinem Leben und seiner Auferstehung, sondern auch mit seinem leiblichen Tod in Beziehung setzen. Ich werde das Evangelium daraufhin gründlich untersuchen.

Problem 3: Muslime haben aufgrund der oben angeführten Offenbarung des Korans genau wie Juden ein Problem mit dem Evangelium, das die Kreuzigung von Jesus Christus genau beschreibt.

Erschwerend kommt hinzu, dass in der islamischen Welt ein Gerücht verbreitet ist, nicht Jesus, sondern Judas wäre derjenige, der letztlich gekreuzigt wurde.

Doch für diese Behauptung gibt es weder im Koran noch in den Überlieferungen des Propheten Muhammad einen Hinweis. Dies wäre nicht nur Jesus, sondern auch Judas betreffend im deutlichen Widerspruch zur Erzählung des Evangeliums.

Was genau auf dem Kreuzweg passiert ist, als Jesus Christus seinen schweren und letzten Weg ging, wird durch den eben zitierten Vers des Korans (IV 157–158) nicht deutlich.

Doch eine kleine Bemerkung im Koran ist meines Erachtens wichtig:

„[...] doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht, sondern es *erschien* ihnen nur so.“ (IV 157)

Muslime bräuchten das Evangelium also nicht abzulehnen, berichten die Evangelisten doch nur, was auch dem Koran zufolge des *Anscheins* nach zu sehen war.

Die sich aus der Tora ergebende Schwierigkeit, Jesus als Messias anzuerkennen, wenn er gekreuzigt wurde, erübrigt sich durch die Offenbarung des Koran.

Was bedeutet aber nun genau: „es *erschien* ihnen nur so“ (IV 157)? Bedeutet dies, dass jemand anderes gekreuzigt wurde oder die Kreuzigung von Jesus Christus nur eine „Vision“ war, und nicht so stattgefunden hat, wie sie ausführlich in allen vier Evangelien beschrieben wird?

Dies erscheint schwer vorstellbar. Zudem bestätigt der Koran an anderer Stelle den Tod und die Auferstehung von Jesus Christus.

So heißt es im Koran:

„Damals sprach GOTT: *„O Jesus! ICH will dich verscheiden lassen und zu MIR erheben. Und will dich von den Ungläubigen befreien und diejenigen, welche dir folgen, über die Ungläubigen setzen, bis zum Tage der Auferstehung [...]“*“ (III 55)

Tod („ICH will dich verscheiden lassen“) und Himmelfahrt („und zu MIR erheben“) Jesu werden hier deutlich angesprochen.

Jesus sagt über sich selbst im Koran:

„Und Frieden war mit mir am Tage meiner Geburt und wird es am Tage sein, *da ich sterbe*, und am Tage, *da ich zum Leben erweckt werde*.“ (XIX 33)

Jesus spricht an dieser Stelle ebenso von seinem Tod wie auch von seiner Erweckung (Auferstehung) zum Leben.

Wenn es im Koran also heißt: „Und sie töteten ihn mit Gewissheit nicht. Ganz im Gegenteil: GOTT erhöhte ihn zu SICH; und GOTT ist mächtig und weise.“ (IV 157–158), erscheint dies nicht nur zu der Erzählung des Evangeliums zunächst im Widerspruch, sondern auch zu den beiden zuvor zitierten Koranversen (vgl. III 55; XIX 33), welche den Tod Jesu ausdrücklich erwähnen.

Ich möchte zum besseren Verständnis auf die Frage eingehen, was „Auferstehung“, bzw. „Wiedererweckung“ genau bedeutet.

Zum Beispiel anhand der Wiedererweckung des Lazarus durch Jesus Christus (vgl. Joh 11,1–44). Innerhalb des Evangeliums befindet sich an dieser Stelle eine vergleichbare, zunächst ebenfalls widersprüchlich erscheinende Aussage.

Jesus sagt, als ihm die Nachricht des erkrankten Lazarus überbracht wird: „Diese Krankheit *wird nicht zum Tod führen*, sondern dient der Verherrlichung GOTTES.“ (Joh 11,4)

Im Anschluss wird der Tod von Lazarus aber deutlich erwähnt: „Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen.“ (Joh 11,17)

Wenn Jesus davon spricht, dass die Krankheit des Lazarus „nicht zum Tod“ führt, so muss er dies demzufolge auf die anschließende Wiedererweckung des Lazarus zum Leben beziehen:

„Nachdem er [Jesus] dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!“ (Joh 11,43–44)

Hier sollte verständlich werden, dass die Wiedererweckung zum Leben, die Auferstehung vom Tod, gleich einer Rückgängigmachung des Todes ist: Entweder ein Mensch ist tot *oder* lebendig.

Jesus trifft demzufolge keine falsche Aussage, wenn er sagt: „Diese Krankheit wird nicht zum Tod führen“, sondern er bezieht dies auf das „Endergebnis“ von Tod und Wiedererweckung: Lazarus lebte.

Die Koranverse IV 157–158 wollen nach meiner Überzeugung nicht den Schilderungen des Evangeliums widersprechen, sondern betonen, dass Jesus vom Tod auferstanden und damit letztendlich „nicht getötet“ worden ist.

Ebenso bedeutet im Vers IV 157 „nicht gekreuzigt“, so sieht es auch der Überarbeiter der von mir verwendeten Koranübersetzung (vgl. Fußnote zu IV 157; S. 103), „nicht getötet“.

Zur besseren Veranschaulichung, auch wenn etwas rabiat: Ist jemand getötet worden, so kann dies genauer ausgedrückt werden wie zum Beispiel: Er wurde erschlagen. Würde der Getötete später doch noch aus seinem Tod erwachen, so wäre er also doch nicht getötet oder entsprechend nicht erschlagen worden. Es hätte nur den Anschein gehabt.

Jesus wurde seiner Auferstehung vom Tod entsprechend also *nicht* getötet bzw. gekreuzigt, „sondern es erschien ihnen nur so“.

Auch dem Evangelium zufolge ist Jesus Christus zum Leben wiedererweckt worden. Er lag nach seiner Auferstehung nicht mehr in seinem Grab, aß mit den Jüngern ganz normale Speisen und der Apostel Thomas fühlte sogar an seinen Wunden.

Der „Geist“ eines Verstorbenen hätte aber ganz unmöglich einen leiblichen Körper besessen. Darum betont Jesus: „Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: *Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.*“ (Lk 24,39)

GOTT macht durch diese Erzählung deutlich, dass Jesus ebenso zum Leben wiedererweckt worden ist wie Lazarus und andere bereits zuvor.

Entsprechend seiner Wiedererweckung und Himmelfahrt, welche der Koran bestätigt, ist Jesus auch nicht von GOTT „verflucht“ (vgl. Dtn 21,22–23), sondern gesegnet.

Wenn am Ende des Lukas-Evangeliums berichtet wird:
„So steht es in der Schrift: Der Messias wird leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen“ (Lk 24,46) [...]
„Und während er sie segnete, verließ er sie und wurde zum Himmel emporgehoben“ (Lk 24,51)

So ist dies meiner Überzeugung nach in völligem Einklang mit dem Koran:

„Und weil sie sprachen: ‚Siehe, wir haben den Messias Jesus, Sohn der Maria, den Gesandten GOTTES getötet‘ – doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht (zu Tode), sondern es erschien ihnen nur so. Und siehe, diejenigen, die darüber uneins sind, sind wahrlich im Zweifel über ihn. Sie wissen nichts davon, sondern folgen nur Vermutungen. Und sie töteten ihn mit Gewissheit nicht. Ganz im Gegenteil: GOTT erhöhte ihn zu SICH; und GOTT ist mächtig und weise.“ (IV 157–158)

Die Propheten Israels berichten ebenso von dem Leid und der Errettung Jesu: „Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, und wie ein Schaf angesichts seiner Scherer, so tat auch er seinen Mund nicht auf. Durch Haft und Gericht wurde er dahingerafft, doch wen kümmerte sein Geschick? Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte, obwohl er kein Unrecht getan hat, und kein trügerisches Wort in seinem Mund war. *Doch der HERR fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, ER rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab.* Er wird Nachkommen sehen und lange leben.“ (Jes 53,7–10; vgl. Apg 8,32–33)

Doch nun zu einer wichtigen Frage: Wenn Jesus Christus zum Leben wiedererweckt worden ist, worauf lässt sich dann seine Heilsverkündung im Evangelium beziehen?

Das sind die Stellen im Evangelium, die den leiblichen Tod von Jesus Christus als Voraussetzung für Heil und Erlösung erscheinen lassen:

Einmal sagt Jesus Christus in der Synagoge von Kafarnaum: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“ (Joh 6,51)

Beim Abendmahl wiederholt Jesus Christus seine Worte, als er das Brot bricht und sagt: „Das ist mein Leib, der für Euch hingegeben wird.“ (Lk 22,19)

Danach reicht er den Weinkelch und sagt: „Das ist mein Blut, das Blut des Bundes; das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ (Mt 26,28)

Ich bitte als Grundüberlegung Folgendes zu bedenken: Ist es nicht vorstellbar, dass GOTT die Sünden jederzeit vergeben kann, wie ER will? GOTT zeigt durch Jesus Christus gerade das, wenn Jesus Christus den Menschen ihre Sünden vergibt. Die Juden fassten dies als Lästerung GOTTES auf, da ein Mensch zu solchem nicht fähig ist, GOTT aber sehr wohl, DER durch Jesus Christus spricht und wirkt (vgl. Mk 2,1–12).

Um zu verstehen, was Jesus Christus wirklich meint, wenn er von seinem „Fleisch und Blut“ spricht, möchte ich das Evangelium daraufhin jetzt genau untersuchen.

Denn in der Synagoge von Kafarnaum (vgl. Joh 6,22–59) erklärt Jesus Christus seine Worte, welche er anschließend beim Abendmahl wiederholt.

Jesus lehrt: „Ich bin das Brot des Lebens. Euere Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestor-

ben. So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben [...].“ (Joh 6,48–51)

Von welchem Brot soll der Mensch essen, um ewig zu leben?

„[...] Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“ (Joh 6,51)

Der letzte Satz erweckt tatsächlich den Eindruck, als wäre der leibliche Körper das Brot, welches Jesus Christus gibt. Doch hier ist es wichtig weiterzulesen.

Zunächst bleibt es noch unklar, doch dann sollte deutlich werden, was mit dem „Fleisch und Blut“ von Jesus Christus wirklich gemeint ist: „Da stritten sich die Juden und sagten: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige VATER gesandt hat und wie ich durch den VATER lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben. Dies ist das Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht wie mit dem Brot, das die Väter gegessen haben; sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit.

Diese Worte sprach Jesus, als er in der Synagoge von Kafarnaum lehrte. Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: Was er sagt, ist unerträglich. Wer kann das anhö-

ren? Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß?“ (Joh 6,52–61)

Erst jetzt erklärt Jesus Christus die tiefere Bedeutung von seinem „Fleisch und Blut“. Nun kommen die bezüglich der Heilsverkündung entscheidenden Worte:

„Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?

Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.“ (Joh 6,62–63)

Jesus will verdeutlichen: Worauf es ankommt, sind seine *Worte*, das *Wort* GOTTES, das *Evangelium* und *nicht* das *Fleisch*.

Wichtig ist ebenfalls, dass der erste Teil des oben angeführten Abschnitts des Johannes-Evangeliums, in dem noch der Eindruck entsteht, Jesus Christus beziehe seine Heilsverkündung auf seinen physischen Leib, an die Juden gerichtet ist, d.h. an die Menschen allgemein: „*Da stritten sich die Juden und sagten*: Wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? *Jesus sagte zu ihnen*: [...]“ (Joh 6,52 ff.)

Die Auflösung, in der Jesus Christus sein „Fleisch und Blut“ auf sein *Wort* bezieht, ist hingegen nur noch an die Jünger gerichtet:

„*Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, und fragte sie*: Daran nehmt ihr Anstoß? [...]“ (Joh 6,61 ff.)

Das ist deshalb wichtig, weil Jesus Christus seinen Jüngern erklärt: „[...] Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches GOTTES zu erkennen. Zu den anderen Menschen aber wird nur in Gleichnissen geredet; denn sie sollen sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen.“ (Lk 8,9–10; vgl. Mt 13,10–17 und Mk 4,10–12)

„Er [Jesus] redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.“ (Mk 4,34; vgl. Mt 13,34)

Jesus spricht zu den Menschen in Gleichnissen, in diesem Fall: „Das Brot, das ich geben werde, ist *mein Fleisch*, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“ (Joh 6,51)

Seinen Jüngern aber erklärt Jesus die Lösung dieses Gleichnisses. Die lautet im Falle seiner Heilsverkündung: „Der Geist ist es, der lebendig macht; *das Fleisch nützt nichts. Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Leben.*“ (Joh 6,62–63)

„Das Brot [...] *ist mein Fleisch*“ ⇔ „*das Fleisch nützt nichts [!!!]. Die Worte [...] sind Geist und Leben.*“

Ich hoffe, dass das Gleichnis und seine Auflösung so wirklich erkennbar werden. Brot und Wein sind ebenso in dieses Gleichnis mit eingeschlossen: „Denn *mein Fleisch* ist wirklich eine Speise und *mein Blut* ist wirklich ein Trank“ (Joh 6,55). Das ist im Bezug auf das Abendmahl, bei dem Jesus das Gleichnis von seinem Fleisch (Leib) und Blut wiederholt (vgl. Mt 26,26–28, Mk 14,22–23, Lk 22,17–22) sehr wichtig.

Der „Leib“ und das „Blut“ von Jesus Christus ist *das Evangelium*, das Wort GOTTES. Vergleichen wir dies mit den Briefen von Paulus, der in der Kirche, vor allem der Urkirche Israels, sehr umstritten war, so hoffe ich deutlich machen zu können, warum ich diesen Teil der Erklärung als den wichtigsten bezeichne.

Paulus hat nach meiner Überzeugung nicht die eigentliche Heilsverkündung, sondern das darauf bezogene Gleichnis wörtlich aufgegriffen.

Paulus, dessen Lehre ich noch ausführlich mit dem Evangelium vergleichen werde, sagt: „Ihn [Jesus Christus] hat GOTT dazu bestimmt, Sühne zu leisten mit seinem Blut, [...]“ (Röm 3,25)

„Aufgrund dieses Willens sind wir durch die Opfergabe des Leibes Jesu Christi ein für alle Mal geheiligt.“
(Hebr 10,10)

Anmerkung: Es ist nicht sicher, ob der Hebräerbrief von Paulus selbst verfasst wurde, doch ist der Hebräerbrief im Sinne der Lehre von Paulus, wahrscheinlich von einem seiner Schüler.

GOTT hebt die Wichtigkeit SEINES Wortes hervor, indem ER verdeutlicht, dass Jesus Christus „das Fleisch“ gewordene Wort ist (vgl. Joh 1,14). Das entspricht dem „Leib Christi“ als Gleichnis für *das Evangelium*, dem Wort GOTTES.

Die Aussage von Jesus Christus: „Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus GOTTES Mund kommt“ (Mt 4,4) ist ein weiteres Beispiel für das Wort GOTTES als „Brot“ im übertragenen Sinn.

Es geht meiner Ansicht nach darum, das Wort GOTTES zu verstehen, aufzunehmen (zu verinnerlichen) und umzusetzen. „Im Anfang war das Wort, / und das Wort war bei GOTT, / und das Wort war GOTT.“ (Joh 1,1)

Indem Paulus das Gleichnis wörtlich aufgreift, richtet er einen großen Teil der Kraft, die sich auf das Hören und Befolgen des Evangeliums konzentrieren sollte, auf den Tod von Jesus Christus und die Feier der „Eucharistie“.

Anmerkung: Das gemeinsame Brotbrechen ist eine Aufforderung GOTTES im Evangelium: „tut dies zu MEINEM Gedächtnis“ (Lk 22,19). Es spräche aber nichts dagegen,

dieser Aufforderung so nachzukommen wie Jesus Christus damals und Juden noch heute: In Form einer gemeinsamen Feier, um GOTT zu ehren und zu lobpreisen, DER durch Jesus Christus spricht.

Heil und Erlösung hingegen werden nach meiner Überzeugung erlangt, indem der „Leib Jesu“, das Wort GOTTES, in seiner Gesamtheit angenommen, und danach gehandelt wird. „*Er [Jesus] aber erwiderte: Selig sind vielmehr die, die das Wort GOTTES hören und es befolgen.*“ (Lk 11,28)

Fazit: Der Koran steht nicht im Widerspruch zu der Erzählung des Evangeliums, sondern hebt hervor, dass Jesus Christus auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist.

Die Heilsverkündung von Jesus Christus bezieht sich auf sein Wort, das Evangelium. Fleisch (und Blut), Brot (und Wein) *sind Gleichnisse* für das Wort (und den GEIST) GOTTES.

3. Jesus Christus „Sohn GOTTES“?

Im Koran steht geschrieben: „Und es [das Buch, der Koran] soll diejenigen warnen, die da behaupten: ‚GOTT hat *SICH* einen Sohn genommen.‘“ (XVIII 4)

Dies scheint zunächst unvereinbar mit GOTTES Aussage im Evangelium: „Das ist *MEIN* geliebter Sohn, an dem *ICH* Gefallen gefunden habe, auf ihn sollt ihr hören.“ (Mt 17,5; vgl. Mt 3,17; Mk 9,7; Lk 9,35)

Die kürzeste und einfachste Erklärung, warum Jesus Christus im Evangelium als „Sohn GOTTES“ genannt wird, gibt das Evangelium selber. Maria fragt den Engel, der ihr die Empfängnis von Jesus ankündigt: „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der *HEILIGE GEIST* wird über dich kommen, und die Kraft des *HÖCHSTEN* wird dich überschatten. *Des- halb* wird auch *das Kind* heilig und *Sohn GOTTES* genannt werden.“ (Lk 1,34–35)

Jesus Christus wird also „Sohn GOTTES“ genannt, weil er, mit Blick in die Vergangenheit, durch den *HEILIGEN GEIST* von *GOTT* geschaffen und nicht von Menschen gezeugt wurde.

Die Aussage des Korans: „GOTT hat *SICH* keinen Sohn *genommen*“ entspricht wiederum der Aussage von Jesus Christus im Evangelium: „Denn wer den Willen meines himmlischen *VATER* erfüllt, *der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter*.“ (Mt 12,50)

Der Koran wirft demnach den Blick auf die Gegenwart und Zukunft, in der alle Menschen, die den Willen GOTTES erfüllen, vor *IHM* gleich sind. Alle sind „Brüder“ und „Schwestern“, auch die Propheten, auch der Messias.

GOTT hat *SICH* niemanden im Besonderen herausgenommen.

Es gibt noch zwei weitere Erklärungen, warum Jesus Christus im Evangelium der „Sohn“ oder der „einzige Sohn“ (vgl. Joh 1,14) GOTTES ist.

Der Koran und Prophet Muhammad beschränken sich darauf, das Verhältnis der Menschen zu GOTT als „Diener“ (Synonym: Knecht, Sklave) zu erläutern.

Auch Jesus Christus ist „Knecht“ GOTTES (vgl. Mt 12,15–21), doch zeigt GOTT durch Jesus Christus und das Evangelium, IHN auch wie einen VATER zu ehren und zu lieben.

Hierzu möchte ich die Worte des Propheten Maleachi (Malachi), den zeitlich letzten Propheten in der jüdischen Bibel, etwas genauer betrachten. Diese Textstelle erscheint mir auch wesentlich für das Verständnis um die „Einheit der Schrift“.

So erging das Wort des HERRN durch Prophet Maleachi: „Der *Sohn* ehrt seinen Vater / und der *Knecht* seinen Herrn. Wenn ICH der VATER bin – / wo bleibt dann die Ehrerbietung? Wenn ICH der HERR bin – / wo bleibt dann die Furcht vor MIR?“ (Mal 1,6)

Ist es wirklich Zufall, dass die unmittelbaren Nachfolger von Maleachi genau das erklären, was GOTT durch Maleachi hinterfragt?

Jesus Christus, der als „Sohn GOTTES“ bezeichnet wird, und nahe bringt GOTT zu ehren und zu lieben wie einen VATER. Prophet Muhammad, der als „Knecht GOTTES“ („Abd ALLAH“) bezeichnet wird, und zeigt, GOTT zu dienen und zu fürchten wie einen HERRN.

Anmerkung: Ich bitte „Furcht“ nicht mit „Angst“ gleichzusetzen. „Angst“ ist destruktiv, „Furcht“ sollte konstruktiv sein. Zum Beispiel die Furcht der Kinder vor einer Schulprüfung. Eltern sind sicher nicht böse, oder wollen ihre Kinder quälen, wenn sie diese zur Schule gehen lassen. Sie wollen, dass ihre Kinder lernen, um später für das Leben zu profitieren.

Genauso wird sich GOTT wahrscheinlich wünschen, dass die Menschen lernen. Ein auch strenger GOTT, schwierige Aufgaben und ein Tag der Rechenschaft (Tag des Gerichts) über die Erfüllung der gestellten Aufgaben, müssen nicht im Widerspruch sein mit einem liebenden und barmherzigen GOTT.

Ich möchte die Worte des zeitlich letzten Propheten der jüdischen Bibel einmal mit meiner persönlichen Wahrnehmung von Abend- und Morgenland gegenüberstellen, und vielleicht können auch die Leserinnen und Leser sich vorstellen, Christentum und Islam darin wieder zu finden:

„Wenn ich der VATER bin, wo bleibt dann die Ehrerbietung?“ Im Abendland sind die Kirchen die zentralen Schmuckstücke der Städte. Viel Geld wurde aufgebracht, um GOTT gebührend Ehre zu erweisen. Die Menschen knien in Ehrerbietung nieder. Der GOTTES-Dienst ist geprägt von Ehrerbietung. Das *einzigste Gebet*, welches Jesus Christus lehrt, ist das *„VATER unser“*.

„Wenn ich der HERR bin, wo bleibt dann die Furcht vor MIR?“

Im Morgenland ist GOTT allgegenwärtig. Von überall her hallt SEIN Name. Man spürt dort den Respekt und die Ehrfurcht vor GOTT. Auch in den Moscheen ist der Respekt vor GOTT zu spüren: Wie Moses am Berg Sinai entfernen die Menschen bei Betreten der Moschee ihre Schuhe (vgl. Ex 3,5) und werfen sich mit Respekt und in Ehrfurcht vor GOTT zu Boden nieder. (vgl. Ex 12,27; Ex 24,1)

Im Evangelium und durch Jesus Christus wird erlernbar, GOTT zu lieben und zu ehren wie einen VATER. Im Koran und durch Prophet Muhammad wird erlernbar, GOTT zu dienen und zu respektieren wie einen HERRN.

Die Eindringlichkeit der Worte GOTTES durch den Propheten Maleachi lässt den Schluss zu, dass ER SICH *beides* wünscht.

Wie aber verhält es sich mit den Menschen heute?
Sind sie nur „Diener“ oder auch „Kinder“ GOTTES?

Im Evangelium sagt GOTT durch Jesus Christus, dass alle, die SEINEN Willen erfüllen, *durch die Auferstehung* „Söhne“ GOTTES werden sollen, und verbindet damit ewiges Leben: „Sie [die GOTT für würdig hält; Lk 20,35] können auch nicht mehr sterben, weil sie *den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen* GOTTES geworden sind.“ (Lk 20,36)

Wenn die Annahme als „Söhne“ GOTTES erst *durch die Auferstehung* erfolgt, bedeutet dies nicht, dass die Menschen erst am Tag der Auferstehung zu „Söhnen“ und „Töchtern“ GOTTES *werden*?

Und wenn sich mit der Annahme als „Söhne“ ewiges Leben verbindet: „*Sie können auch nicht mehr sterben*, weil sie den Engeln gleich und durch die Auferstehung zu Söhnen GOTTES geworden sind.“ (Lk 20,36), bedeutet dies nicht, dass wer immer sterblich ist, dieser ausschließlich als „Diener“ GOTTES stirbt?

Dies entspricht der Aussage des Korans: „Keiner in den Himmeln und auf Erden nähert sich dem ERBARMER *anders denn als Diener*. Wahrlich, ER hat sie alle einzeln erfasst und ihre Zahl genau gezählt. Und jeder soll am *Tag der Auferstehung* nackt und bloß zu IHM kommen. Siehe, diejenigen die glauben und Gutes tun, denen *wird* der ERBARMER *Liebe* erweisen.“ (XIX 93–96)

Auch in diesem speziellen Fall zeigt sich nach meinem Dafürhalten, wie wichtig es ist, die Heiligen Schriften in der Gesamtheit zu lesen.

Denn auf welche Weise GOTT am Tag der Auferstehung den Menschen *Liebe* erweisen wird, bleibt aus dem Koran heraus unklar, der „nur“ das Verhältnis des Menschen zu GOTT als „Diener“ behandelt.

Erst durch das Evangelium wird deutlich, dass es sich bei der *Liebe*, die GOTT den Menschen gemäß dem Koran am Tag der Auferstehung erweisen wird, auch um die Annahme als „Kinder“ GOTTES handelt.

Durch die Propheten Israels wiederum wird erkennbar, dass es sich hierbei nicht um eine erstmalige, sondern um eine „Wiederannahme“ als „Kinder“ handelt:

„Wohl habe ICH gesagt: Ihr seid Götter, / *ihr alle seid Söhne des HÖCHSTEN. Doch nun sollt ihr sterben wie Menschen*, / sollt stürzen wie jeder der Fürsten.“ (Ps 82,6–7)

Diese Textstelle, auf die sich auch Jesus Christus im Evangelium bezieht (vgl. Joh 10,34), lässt den Schluss zu, dass die Menschen nicht nur als „Diener“, sondern auch als „Kinder“ GOTTES erschaffen wurden. Doch haben sie diesen „Status“ vor GOTT verloren, auch hier ausgedrückt durch deren Sterblichkeit.

Warum also sagt Paulus: „Ihr *seid* alle durch den Glauben *Söhne* GOTTES in Christus Jesus“? (Gal 3,26)

Jesus sagt an keiner Stelle, dass die Menschen bereits „Kinder“ GOTTES *sind*, sondern stellt die Annahme als „Söhne“ („Kinder“) GOTTES erst für den Tag der Auferstehung in Aussicht. Paulus sagt hingegen häufig, dass alle, die an Jesus Christus glauben, bereits zu „Kindern“ GOTTES geworden sind.

Der entscheidende Widerspruch in der Lehre der Kirche zum Koran liegt also auch hier nicht im Evangelium, son-

dern in den Briefen des Paulus, der damit ebenso dem Evangelium widerspricht. Paulus geht sogar so weit, sich selbst als Vater der Gemeinde zu bezeichnen:

„Denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden.“ (1 Kor 4,15)

Jesus Christus lehrt hingegen: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi [Meister] nennen lassen; denn nur EINER ist euer MEISTER, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr *niemand auf Erden* euren Vater nennen; denn nur EINER ist euer VATER, DER im Himmel.“ (Mt 23,8–9)

Doch wie steht es um die persönliche Zuwendung zu GOTT? Ist es möglich, GOTT schon jetzt als VATER anzusprechen? Warum lehrt Jesus Christus das „VATER unser“, wenn bereits er es ist der sagt, dass die Annahme als „Söhne“ erst am Tag der Auferstehung erfolgt? Wird es nicht überhaupt erst möglich, für GOTT die Liebe eines „Kindes“ zu empfinden, indem GOTT auch als „VATER“ verstanden werden darf?

Ich sehe in der Ansprache GOTTES als VATER keinen Widerspruch zu dem Koran, der dies nicht untersagt, solange dies in der Hoffnung geschieht, am Tag der Auferstehung als „Kind“ GOTTES angenommen zu werden und nicht in dem Bewusstsein, GOTTES „Kind“ schon jetzt zu sein.

„Keiner in den Himmeln und auf Erden nähert sich dem ERBARMER *anders denn als Diener*“ (XIX 93) bedeutet aber auch, dass bis zum Tag der Auferstehung das Verhältnis der Menschen als „Diener“ im Vordergrund steht, und die Menschen bis dahin auch wirklich nur „Diener“ GOTTES *sind*.

Wie es möglich ist sich GOTT als „Diener“ zu nähern lehrt vor allem Prophet Muhammad, insbesondere durch die Verbeugung und Niederwerfung, dem islamischen Gebet.

Zeitlich in umgekehrter Reihenfolge, lehrt das Evangelium darauf aufbauend, GOTT auch als „Sohn“ („Kind“) zu ehren. Das erscheint mir sehr wichtig, da dies genauso zu erlernen ist wie der GOTTES-Dienst, und auch dieser Lernprozess nicht von heute auf morgen geschieht. Dabei handelt es sich weniger um die Praxis, welche Prophet Muhammad lehrt, sondern um die ethischen und spirituellen Akzente, welche das Evangelium setzt.

Jesus Christus betont: „Der Sklave [Diener] aber bleibt nicht für immer im Haus; *nur der Sohn bleibt für immer im Haus.*“ (Joh 8,35)

Unter dieser Betrachtung wären alle Menschen heute wie „verlorene“ Söhne und Töchter (vgl. Gleichnis Lk 15,11–32), die nun darüber entscheiden können, ob sie sich auf den Weg zurück zum VATER begeben wollen. Den Weg dorthin beschreibt die Heilige Schrift.

Fazit: Jesus Christus ist demzufolge auch „Sohn“ GOTTES, weil er ein Beispiel und Vorbild sein sollte, GOTT wie einen VATER zu ehren und zu lieben.

Da die Annahme als „Kinder“ GOTTES erst am Tag der Auferstehung erfolgt, war Jesus Christus seit der Zeit seines Wirkens vor 2000 Jahren bis zum Tag der Auferstehung der *einzig*e „Sohn“ GOTTES.

Es gibt noch eine weitere Erklärung, weshalb Jesus Christus im Evangelium der „*einzig*e Sohn“ GOTTES ist.

Was meint Jesus Christus, wenn er über sich sagt:

„Niemand hat den VATER gesehen außer dem, der von GOTT ist; nur er hat den VATER gesehen.“ (Joh 6,46) und

„Ihr stammt von unten, ich stamme von oben; ihr seid aus dieser Welt, ich bin nicht aus dieser Welt.“? (Joh 8,23)

Diese Aussagen von Jesus Christus sind sicherlich wichtige Stellen, aus denen die Kirche ihre Lehre über die

Dreifaltigkeit herleitete und die deren ablehnende Haltung gegenüber dem Koran zu bestärken scheinen. Es sind aber auch Aussagen, mit denen Juden und Muslime in Konflikt geraten können, was schnell zur Ablehnung von Jesus als Messias oder dem Evangelium als das unverfälschte Wort GOTTES führen kann.

Dabei könnte die Erklärung eine ganz einfache sein, die zumal auch noch eine Brücke zu den östlichen Religionen baut, indem ein wichtiger Teil deren Lehre durch die Heilige Schrift bestätigt wird.

Juden, Christen und Muslime wehren sich häufig gegen den Gedanken an die Wiedergeburt, obwohl die Schriften an keiner Stelle Aussagen treffen, welche diesem Gedanken widersprechen würden. Ganz im Gegenteil, über Johannes den Täufer sagt Jesus Christus: „Und wenn ihr es gelten lassen wollt: Ja, er ist Elija, der wiederkommen soll. Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 11,14–15)

Jesus Christus spricht hier nach meiner Überzeugung von der Wiedergeburt. Das bedeutet, dass die Seelen der Menschen nach ihrem Tod ein weiteres Mal in dieser Welt „wiedergeboren“ werden. Es gäbe so unter Umständen mehr als nur ein Leben in dieser Welt. Allerdings finde ich in den Schriften keine Hinweise darauf, dass diese Wiedergeburt anders, denn als Mensch erfolgen sollte. Doch die Wiedergeburt als Mensch wird in den Heiligen Schriften meiner Ansicht nach deutlich angesprochen.

Johannes der Täufer ist nicht vom Himmel herabgekommen, er war geboren wie jeder andere Mensch auch.

Ich bitte die Leserinnen und Leser, das letzte Zitat noch einmal genau zu bedenken. Denn was für einen Menschen gilt, kann auch für alle anderen Menschen gelten.

Auch im Koran meine ich die Wiedergeburt beschrieben zu finden:

„Und als ihr [die Israeliten, beim Auszug aus Ägypten] sagtet: ‚O Moses! Wir glauben dir nicht, bis wir GOTT deutlich sehen‘, da erfasste euch das Unwetter vor eueren Augen. *Dann erweckten Wir euch wieder, nach euerer Auslöschung, auf dass ihr dankbar wäret.*“ (II 55–56)

Wer im „Unglauben“ stirbt, der kommt nach islamischer und christlicher Lehrmeinung an einen Ort der Hölle.

Die hier beschriebenen Israeliten *sind* im „Unglauben“ gestorben: „O Moses! Wir glauben dir nicht, bis wir GOTT deutlich sehen“. Nach deren Tod („Auslöschung“) wird aber ihre „Wiedererweckung“ beschrieben.

Wo sollte diese sein?

Der Ausdruck: „auf dass ihr dankbar wäret“ schließt aus, dass es sich um einen Ort der Hölle handelt, da dort kaum jemand dankbar sein dürfte. Ein Ort des Paradieses scheint mir durch die ausgedrückte Hoffnung: „auf dass ihr dankbar wäret“ aber ebenfalls ausgeschlossen, da die Menschen an einem Ort des Paradieses sicher dankbar sein werden. Zumal die Aufteilung der Seelen in Paradies und Hölle durch die Schriften eng mit dem Tag des Gerichts verbunden ist, welcher erst in der Zukunft liegt.

Auch das „Verweilen im Grab“ der Verstorbenen, bis zum Tage des Gerichts, erscheint mir durch die ausgedrückte Hoffnung: „auf dass ihr dankbar wäret“ ausgeschlossen. Denn der Koran sagt: „Siehe, GOTT macht hörend, wen ER will. Doch du kannst die in den Gräbern nicht hörend machen.“ (XXXV 22)

Der Ausdruck „hörend machen“ bedeutet „verstehend machen“. Dankbarkeit zu erlangen: „auf dass ihr dankbar wäret“ setzt ebenfalls einen Erkenntnisprozess, also Verstehen, voraus.

Wo also sollte diese „Wiedererweckung“ sein?

Ist der Ort, an dem die Menschen ihre Dankbarkeit unter Beweis stellen können und dürfen, nicht diese Welt, in der sie jetzt leben? Wäre es nicht gerecht, wenn alle Menschen immer wieder eine Chance bekommen, „auf dass sie dankbar wären“, bis zum Tage des Gerichts?

In welchem Zusammenhang ist nun aber die Wiedergeburt wichtig, für die Erklärung der anfänglich zitierten Worte Jesu Christi und der Bedeutung von Jesus Christus als den „einzige Sohn“ GOTTES?

In der Verbindung von Aussagen aus dem Koran und dem Evangelium ist es möglich, eine Schlussfolgerung zu ziehen.

Der Koran sagt, dass Jesus vor GOTT *gleich* Adam *ist*: „Wahrlich, Jesus *ist* vor GOTT *gleich* Adam. ER erschuf ihn aus Staub. Dabei sprach ER zu ihm ‚Sei!‘, und er war.“ (III 59)

Im Evangelium sagt Jesus, er war *vor* Abraham:

„Jesus erwiderte ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Noch ehe Abraham wurde, bin ich.“ (Joh 8,58)

Der Koran wiederum stellt fest, dass Jesus Christus Mensch *ist*.

Was also, wenn Jesus Christus Adam *ist*?

Adam wurde von GOTT geschaffen. Die Bezeichnung „Sohn“ GOTTES würde bei Adam, wie auch bei Jesus Christus, im „wörtlichen“ Sinn zutreffen. Auch Adam ist von GOTT geschaffen und nicht von Menschen gezeugt. Dass Jesus Christus zumindest vor GOTT *gleich* Adam *ist*, daran lässt der Koran keinen Zweifel.

Wenn das Evangelium die Bezeichnung von Jesus als „Sohn“ GOTTES mit der Schaffung durch GOTT durch den

HEILIGEN GEIST erklärt (vgl. Lk 1,35), so wäre die Bezeichnung Jesu im Evangelium als „*einzig*er Sohn“ GOTTES auch ein Hinweis auf Jesus als Wiedergeburt Adams, auf den die Schaffung durch GOTT *durch den HEILIGEN GEIST* ebenso zutreffend ist.

Die Tora berichtet über Adam: „Da formte GOTT, der HERR, den Menschen aus der Erde vom Ackerboden *und blies in seine Nase den Lebensatem*.“ (Gen 2,7)

Wenn die Seele von Adam unsterblich ist und GOTT im Evangelium am Beispiel von Johannes dem Täufer zeigt, dass ER Seelen als Wiedergeburt auf diese Welt wiederkommen lässt, macht es dann nicht Sinn, dass Adam, von dem alle Menschen abstammen, derjenige sein wird, den GOTT als Verwalter auf Erden einsetzt?

Derjenige, den GOTT als Verwalter einsetzen wird, daran glauben zumindest Christen und Muslime, ist der Messias, Jesus. Muslime warten genauso wie Christen auf die Wiederkunft von Jesus Christus, welchen der Koran als „Vorzeichen der Stunde“ ankündigt (vgl. XLIII 61).

Die Erklärung, dass Jesus der wiedergeborene *Adam ist*, würde die Worte von Jesus Christus verständlich machen.

Adam und Eva waren die Einzigen im Paradies und wurden nach dem Sündenfall von dort vertrieben. Adam und Eva stammen von oben, vom Paradies, also nicht von dieser Welt. Wir stammen von unten, von dieser Welt, als Nachkommen von Adam und Eva. Adam war vor Abraham.

Fazit: Es gibt mehrere Betrachtungsmöglichkeiten, die Bezeichnung von Jesus im Evangelium als „Sohn GOTTES“ verstehen und annehmen zu können, ohne dabei mit den anderen Schriften in Konflikt zu geraten, indem Jesus Christus verstanden wird als:

- GOTTES „Sohn“, da von GOTT geschaffen und nicht von Menschen gezeugt.
- Vorbild für GOTTES Wunsch als VATER geehrt zu werden, mit dem Ziel, am Tag der Auferstehung als „Söhne“ bzw. „Kinder“ GOTTES angenommen zu werden.
- (ggf.) Wiederkunft Adams.

Die sich im Koran häufig wiederholende Aussage, GOTT habe *SICH* keinen Sohn *genommen*, kann dabei angenommen werden als klare Betonung, dass alle Menschen, die den Willen GOTTES erfüllen, vor IHM gleich sind, auch der Messias (vgl. Mt 12,50).

Zusammenfassung von Kapitel II:

Ganz allgemein ausgedrückt ist die Lösung der größten „Streitfragen“ zwischen den Schriftreligionen möglich, durch eine Vertiefung des Verständnisses des Wort GOTTES für: a) Raum, b) Geist und Materie und c) Zeit.

So geht es bei der Frage ...:

a) ... „Jesus Christus, Mensch, Prophet und/oder GOTT?“, um die Vertiefung des Verständnisses des Wortes GOTTES in Bezug auf „Raum“:

GOTT *in* Jesus Christus zu erkennen, DER *durch* ihn zu den Menschen *spricht und wirkt, durch den* HEILIGEN GEIST. Dabei jedoch die rein menschliche Natur von Jesus Christus anzuerkennen.

b) ... „Was geschah mit Jesus Christus auf dem Kreuzweg?“, um die Vertiefung des Verständnisses des Wortes GOTTES in Bezug auf „Geist und Materie“:

Der Mensch soll im Geist, in GOTT, geboren werden, und *nicht* im Fleisch (vgl. Joh 1,13), der Materie.

Jesus Christus bezieht Heil und Erlösung auf Hören und Befolgen von seinem WORT, dem Evangelium, dem Wort und damit auch dem *GEIST* GOTTES, und ausdrücklich *nicht* auf sein Fleisch, seinen leiblichen, *materiellen* Körper (vgl. Joh 6,48–63).

Der Koran wiederum widerspricht nicht der Erzählung des Evangeliums, wenn es heißt: „doch sie töteten ihn nicht und kreuzigten ihn nicht (zu Tode), sondern es erschien ihnen nur so“ (IV 157) sondern bestätigt vielmehr die Auferstehung von Jesus Christus zum Leben. Auch in diesem Fall geht es um die Überwindung der Materie, hier den leiblichen Tod Jesu, durch den *GEIST* GOTTES.

c) ... „Jesus Christus: Sohn GOTTES?“, um die Vertiefung des Verständnisses des Wortes GOTTES in Bezug auf „Zeit“:

Das Evangelium blickt in die Vergangenheit, mit Jesus Christus geschaffen durch den HEILIGEN GEIST, dem „Sohn GOTTES“ im „wörtlichen“ Sinn.

Der Koran setzt den Blick fest auf Gegenwart und Zukunft, in der alle Menschen, die den Willen des VATERS erfüllen, Schwestern und Brüder sind, auch der Messias, Jesus (vgl. Mt 12,50). GOTT hat SICH niemanden im Besonderen – „keinen Sohn“ – herausgenommen.

III. Wie die Schriften selbst deren Einheit fordern

1. Die Einheit der Schrift im Koran

Im Koran wäre nach meiner Überzeugung am deutlichsten zu erkennen, wie wichtig es für GOTT ist, an *alle* Schriften zu glauben *und* deren Gebote zu beachten:

„Alle glauben an GOTT und SEINE Engel und SEINE *Schriften* und SEINE Gesandten und machen keinen Unterschied zwischen SEINEN Gesandten. Und sie sprechen: *Wir hören und gehorchen.*“ (II 285)

Die Aufforderung des Korans „*hören und gehorchen*“ bedeutet, dass die „*Schriften*“ nicht nur als Offenbarungen GOTTES angenommen (hören), sondern auch deren Gebote befolgt werden sollten (gehörchen).

Gemäß der Lehrmeinung vieler Muslime von heute wurden die dem Koran vorangegangenen Schriften geändert und durch den Koran ersetzt.

Es gibt im Koran prinzipiell zwei Kritikpunkte: Einerseits, dass Schriften „erfunden“ wurden: „Aber wehe jenen, welche die Schrift selbst schreiben...“ (II 79 ff.), wofür es zahlreiche Beispiele gibt, wie „Evangelien“ nach Thomas, Barnabas oder sogar Judas, aber auch zahlreiche hebräische Schriften, die nicht Teil der hebräischen Bibel sind. Doch betrifft dies nicht die Schriften, welche von Juden bezüglich der hebräischen Bibel und von Christen bezüglich der Evangelien anerkannt wurden. Gerade diese werden, wie ich gleich zu zeigen versuche, durch den Koran bestätigt.

Andererseits sagt der Koran bezüglich der vorangegangenen Offenbarungen, dass *der Sinn* der Wörter *entstellt*

wurde (vgl. IV 46; V 13; V 41), oder mit *den Zungen verdreht* wurde (vgl. III 78). Dies bedeutet aber nicht, dass *die Wörter an sich entstellt wurden*.

Juden, Christen und Muslime kennen dieses Problem vielleicht aus Gesprächen zwischen den unterschiedlichen Lagern innerhalb der eigenen Religion. Zum Beispiel zwischen liberalen und orthodoxen Juden oder zwischen evangelischen und katholischen Christen oder zwischen schiitischen und sunnitischen Muslimen. Jeder ist der Überzeugung, der andere verstehe etwas falsch, er entstelle *den Sinn* der Schrift.

Der Koran wirft den Menschen also vor, dass sie *den Sinn* der Schriften entstellen, doch keineswegs, dass die Schriften *an sich* geändert wurden.

Im Gegenteil, der Koran selbst, das ist meines Erachtens entscheidend, versichert: „Wahrlich, Wir sandten die *Ermahnung* herab, und Wir wollen fürwahr ihr Bewahrer sein.“ (XV 9)

Mit diesem Vers begründen Muslime, weshalb der Koran das unverfälschte Wort GOTTES ist. Doch wird bis heute in der Regel übersehen, dass hier nicht vom Koran gesprochen wird, dessen Erhaltung GOTT garantiert, sondern von der *Ermahnung*.

Erweitert wird der Begriff der „Ermahnung“ an anderer Stelle um den Begriff der „Rechtleitung“:

„Er sprach: ‚Geht von hier allesamt hinunter, jeder sei des anderen Feind! Doch wenn dann MEINE *Rechtleitung* zu euch kommt: Wer dann MEINER Leitung folgt, der soll weder irregehen noch unglücklich sein. Wer aber MEINE *Ermahnung* nicht annimmt, dem ist ein kümmerliches Leben beschieden. Und am Tage der Auferstehung werden Wir ihn blind vorführen.“ (XX 123–124)

Die „Rechtleitung“ ist also ein Synonym für die „Ermahnung“, deren Erhaltung GOTT garantiert (vgl. XV 9).

Der Koran bezeichnet aber nicht nur sich selbst als *Ermahnung* und *Rechtleitung*, sondern ebenso *die Tora* und *das Evangelium*.

„Und Wir gaben bereits Moses und Aaron die Richtschnur zur Unterscheidung des Richtigen vom Falschen und ein Licht und eine *Ermahnung* für die GOTTES-Fürchtigen, welche ihren HERRN im Verborgenen fürchten und vor der Stunde bangen. Und auch dies ist eine gesegnete *Ermahnung*, die Wir hinabgesandt haben. Wollt ihr sie etwa verwerfen?“ (XXI 48–50)

„Und in ihren Spuren [der Propheten] ließen Wir Jesus folgen, den Sohn der Maria, um die Tora, die vor ihm war, zu bekräftigen. Und Wir gaben ihm das Evangelium mit einer *Rechtleitung* und einem Licht, die Tora, die vor ihm war, bestätigend als eine *Rechtleitung* und *Ermahnung* für die GOTTES-Fürchtigen.“ (V 46)

„Und Wir schrieben für ihn [Moses] auf die Tafeln eine *Ermahnung* und Erklärung für alle Dinge. „So halte daran mit aller Kraft fest. Und befiehl deinem Volke, am Besten daran festzuhalten.““ (VII 145)

„ER hat auf dich das Buch in Wahrheit herabgesandt, bestätigend, was ihm vorausging. Und ER sandte hinab die Tora und das Evangelium – (schon) zuvor – als eine *Rechtleitung* für die Menschen [...]“ (III 3–4)

„Siehe, Wir haben die Tora hinabgesandt, in der sich eine *Rechtleitung* und ein Licht befinden, [...]“ (V 44)

Außerdem bezeichnet GOTT nicht nur Muslime, sondern auch Juden und Christen als „Volk der *Ermahnung*“ (vgl. XXI 7). Der Koran sagt darüber hinaus: „Trag vor, was dir

von dem Buch deines HERRN geoffenbart wurde, dessen Wort *niemand verändert*.“ (XVIII 27)

An dieser Stelle sehe ich eine weitere wichtige Bestätigung nicht nur des Korans, sondern auch der Tora und des Evangeliums, als ungefälschtes Wort GOTTES. Denn als „das Buch“ – „dessen Wort *niemand verändert*“ – bezeichnet der Koran nicht nur sich selbst, sondern auch die Tora und das Evangelium.

„Sprich: WER hat *das Buch* hinabgesandt, das Moses als ein Licht und eine Leitung für die Menschen brachte, und das ihr wie (bloßes) Papier behandelt, [...]?“ (VI 91)

„Und ER wird ihn [Jesus] *das Buch* und die Weisheit und die Tora und das Evangelium lehren.“ (III 48)

„Und *dieses Buch* [der Koran], das Wir hinabsandten, ist gesegnet; es *bestätigt das Frühere*.“ (VI 92)

Der Koran „*bestätigt das Frühere*“. Wie ich denke, bedeutet eine Bestätigung des Vorangegangenen eine Bestätigung als unverfälschtes Wort GOTTES.

Warum sollte GOTT etwas, das ER nicht erhalten konnte oder das nicht mehr von Bedeutung sein sollte, bestätigen?

„Wahrlich, Wir entsandten Unsere Gesandten mit klarer Botschaft und schickten mit ihnen *das Buch* und die Waage herab, auf dass die Menschen Gerechtigkeit üben möchten. [...]“ (LVII 25)

„Und wenn sie dich als Lügner behandeln, so bezichtigten schon diejenigen, die vor ihnen lebten, ihre Gesandten der Lüge, wenn sie mit deutlichen Beweisen, göttlichen Schriften und *dem Buch der Erleuchtung* zu ihnen gekommen waren.“ (XXXV 25)

Das „Buch der Erleuchtung“ ist demzufolge nicht nur der Koran, sondern auch die vorangegangene Heilige Schrift.

Der Koran sagt: „Siehe, Wir haben die Tora hinabgesandt, in der sich eine Rechtleitung und ein Licht befinden, [...]. Darum fürchtet nicht die Menschen, sondern fürchtet MICH. Und verkauft nicht MEINE Botschaft um einen geringen Preis. Und wer nicht nach dem richtet, was GOTT hinabgesandt hat – das sind Ungläubige.“ (V 44)

„Siehe, *Wir haben die Tora hinabgesandt [...]* Und wer nicht nach dem richtet, was GOTT hinabgesandt hat – das sind Ungläubige [...]“, lässt für mich nur die Schlussfolgerung zu, dass Gläubige nach der Tora richten sollten.

Weiter sagt der Koran: „Und die Leute des Evangeliums sollen nach dem urteilen, was GOTT darin herabgesandt hat; und wer nicht Urteil nach dem spricht, was GOTT hinabgesandt hat – das sind fürwahr Frevler.“ (V 47)

„Und die Leute des Evangeliums sollen nach dem urteilen, *was GOTT darin herabgesandt hat [...]* und wer nicht Urteil nach dem spricht, was GOTT hinabgesandt hat – das sind fürwahr Frevler.“, lässt für mich nur die Schlussfolgerung zu, dass Gläubige nach dem Evangelium urteilen sollten.

Wären die Tora und das Evangelium „gefälscht“, würde GOTT im Koran etwas verlangen, das unmöglich ist.

Nachdem die Tora und das Evangelium im Koran auch immer wieder als Rechtleitung benannt werden, möchte ich auch folgenden Vers zitieren: „[...] Und wenn zu euch Rechtleitung von MIR kommt, *wer dann MEINER Rechtleitung folgt*, über die soll keine Furcht kommen, und sie sollen nicht traurig sein.“ (II 38) Die Rechtleitung, die Tora, das Evangelium und der Koran, soll also nicht nur als Schrift GOTTES angenommen, sondern auch befolgt werden.

Dass der Segen, welchen GOTT mit der Befolgung SEINER *Rechtleitung* verbindet, „über die soll keine Furcht kommen, und sie sollen nicht traurig sein“, wirklich die Tora und das Evangelium mit einschließt, wird an folgendem Vers am deutlichsten: „*Wenn sie die Tora und das Evangelium befolgten und was zu ihnen von ihrem HERRN hinabgesandt wurde, wahrlich, dann speisten sie von dem, was über ihnen und zu ihren Füßen ist.*“ (V 66)

Doch welches Licht und welche Ermahnung und Rechtleitung bekommen die Menschen von einem Buch, das sie nicht lesen? Auf welcher Grundlage steht ein Gesetz, das nicht anerkannt wird?

Der Koran sagt: „Und die Juden sprechen: ‚Die Christen fußen auf nichts!‘ Und die Christen sprechen: ‚Die Juden fußen auf nichts!‘. Und doch lesen sie die Schrift. Mit ähnlichen Worten sprachen (schon) diejenigen, die überhaupt kein Wissen besitzen.“ (II 113)

Dieser Vers möchte verdeutlichen, dass *beide* Schriften, die Tora *und* das Evangelium, als Wort GOTTES gelesen werden sollten.

Der Satz „Und doch *lesen* sie *die Schrift*“ erscheint mir dabei besonders wichtig. So wird deutlich, dass es sich bei der „Schrift“ nicht, wie gerne von islamischen Gelehrten gesagt wird, um irgendeine andere oder heute nicht mehr auffindbare Schrift handelt, sondern um jene, welche Juden und Christen *lesen*. Bezüglich der Tora sind das die fünf Bücher Mose und bezüglich des Evangeliums die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

„Die, denen Wir die Schrift gaben und die sie richtig *lesen*, glauben an sie.“ (II 121)

Alles, was der Koran als „Schrift“ bezeichnet, sollte demzufolge angenommen (geglaubt) und ebenso beachtet (gelesen) werden.

Die folgende Stelle im Koran möchte ich besonders hervorheben: „Sprich: O Volk der Schrift! *Ihr fußt auf nichts, ehe ihr nicht die Tora und das Evangelium befolgt* und was zu euch von euerem Herrn hinabgesandt worden ist.“ (V 68)

Nach meiner Überzeugung bestätigt dieser Vers die Tora und das Evangelium als ungefälscht und von GOTT erhalten. Wie könnten diese Schriften gefälscht worden sein, wenn GOTT die Forderung ausspricht, sie zu befolgen?

Hier wenden Muslime ein, „Volk der Schrift“ beziehe sich nur auf Juden und Christen, was für die Zeit von Prophet Muhammad zutreffend ist.

Aber sind Muslime heute denn kein „Volk der Schrift“ („Ahl al-Kitab“)? Der Koran wird immer wieder als „das Buch“ benannt („al-Kitab“), so dass Muslime heute genauso ein „Volk der Schrift“ sind.

Selbst wenn dieser Vers des Korans nur Juden und Christen meinen würde, macht es Sinn, dass GOTT Juden und Christen hier auffordert, die Tora und das Evangelium zu befolgen sowie *alles, was GOTT hinabsandte*, während für Muslime nur der Koran ausreichend sein soll?

Was GOTT alles hinabgesandt hat, zeigt der Koran wie folgt auf: „Sprecht: ‚Wir glauben an GOTT und an das, was ER zu uns herabsandte und was ER zu Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und den Stämmen herabsandte und was Moses und Jesus und was den Propheten von ihrem HERRN gegeben wurde.‘“ (II 136)

„*ER hat auf dich das Buch in Wahrheit herabgesandt*, bestätigend, was ihm vorausging. *Und ER sandte hinab die Tora und das Evangelium.*“ (III 3)

„*Und befolgt das Beste von dem, was euch von euerem HERRN herabgesandt worden ist, [...].*“ (XXXIX 55)

Dieser Vers besagt, dass nicht nur an die Schriften geglaubt, sondern auch *befolgt* werden sollte, was GOTT herabgesandt hat.

Wie also könnten die Tora und das Evangelium falsch überliefert oder nicht mehr zu beachten sein?

„Siehe, Wir haben *dir* Offenbarung gegeben, wie Wir *Noah* Offenbarung gaben und *den Propheten* nach ihm und wie Wir *Abraham* und *Ismael* und *Isaak* und *Jakob* und ihren Nachkommen und *Jesus* und *Hiob* und *Jonas* und *Aaron* und *Salomo* Offenbarung gaben. Und *David* gaben Wir die *Psalmen*.“ (IV 163)

Die ausdrücklich, nicht nur an dieser Stelle erwähnten Psalmen Davids finden sich ausschließlich in der Bibel und nicht im Koran.

Auch die biblischen Bücher Hiob und Jona(s) sind an Umfang und Inhalt nicht mit dem vergleichbar, was nur sehr knapp im Koran über Hiob und Jona(s) geschrieben ist.

In Bezug auf die Tora beschwört der Koran diese sogar als Offenbarung schlechthin in der Sure, die nach dem Berg Sinai benannt ist, als „der Berg“:

„Bei dem Berg! Bei dem Buch, geschrieben auf ausgerolltem Pergament! [die Tora] [...] Wehe an diesem Tage all denen, welche die Wahrheit leugnen.“ (LII 1–12)

Die Tora wird in diesem Koranvers sogar genau in der Form beschrieben, in der sie Juden bis heute aufbewahren: „auf ausgerolltem Pergament“.

„Dann gaben Wir Moses die *vollkommene Schrift*, als eine Gnade *für diejenigen, die Gutes tun* und als eine Klarlegung aller Dinge und als Rechtleitung und Barmherzigkeit, damit sie an die Begegnung mit ihrem HERRN glauben.“ (VI 154)

Hier bekommt die Tora ein ganz besonderes Attribut: „die *vollkommene Schrift*“. Darüber hinaus wird die Tora an dieser Stelle als eine „Gnade *für diejenigen, die Gutes tun*“ bezeichnet und nicht als eine Gnade ausschließlich für die Kinder Israels.

Weiter heißt es im Koran: „Und dieses Buch, das Wir hinabsandten, ist gesegnet. So folgt ihm und seid GOTTESfürchtig, damit ihr Barmherzigkeit findet, und *damit ihr nicht sagt*: ‚Siehe, die Schrift wurde nur auf zwei Gemeinschaften vor uns niedergesandt, und wahrlich, wir hatten keine Ahnung von ihrer Lehre.‘“ (VI 155–156)

Vor dem Islam gab es nur zwei Gemeinschaften, welchen eine Schrift gegeben wurde: Juden und Christen. Wie ich denke, ist es nur möglich eine „Ahnung von ihrer Lehre“ zu haben, wenn deren Heilige Schrift als Wort GOTTES gelesen und verstanden wird. An dieser Stelle wird ebenfalls deutlich (vgl. II 113), dass es sich bei der von GOTT erhaltenen *Schrift* nicht um irgendeine Schrift handelt, sondern um jene, *welche von Juden und Christen gelehrt wird*: also bezüglich *der Tora* um die Bücher Mose, und bezüglich *des Evangeliums* um die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

„Wir gaben fürwahr schon Moses die Rechtleitung und machten die Kinder Israels zu Erben der Schrift, als Anleitung und Erinnerung für die Verständigen.“ (XL 53–54)

„Anleitung und Erinnerung für die Verständigen“ bedeutet, dass jeder Mensch, der verständig sein möchte, sich diese Schrift zu Herzen nehmen sollte.

„Sprich: ‚So bringt die Tora und lest sie vor, wenn ihr die Wahrheit sagt.‘ Wer also von da an noch eine Lüge gegen GOTT erdichtet, das sind die, die wirklich Unrecht tun.“ (III 93–94)

Dies ist eine eindringliche Bestätigung der Tora als Wort GOTTES. Wie könnte der Koran die Aufforderung aussprechen, aus der Tora vorzulesen, wenn diese gefälscht und nicht von GOTT erhalten wäre?

Warum der Koran, was meiner Ansicht nach auch für die übrige Heilige Schrift gilt, so viele Menschen zu unterschiedlicher Deutung verleitet, erklärt der Koran wie folgt: „ER ist es, DER auf dich das Buch herabsandte. In ihm sind eindeutig klare Verse – sie sind die Mutter des Buchs – und andere, mehrdeutige. Diejenigen nun, deren Herzen zum Abweichen neigen, suchen vor allem das Mehrdeutige darin, um Uneinigkeit zu verursachen und es (nach eigenem Gutdünken) auszulegen.“ (III 7)

GOTT deckt also diejenigen auf, in deren Herzen Krankheit ist. Das sind diejenigen, welche die Heiligen Schriften auslegen, „um Uneinigkeit zu verursachen“.

Der Vers endet mit den Worten: „Seine Deutung kennt jedoch niemand außer GOTT. Und die mit fundiertem Wissen sprechen: ‚Wir glauben daran. *Das eine wie das andere* ist von unserem HERRN.‘ Aber nur die Verständigen beherzigen es.“ (III 7)

Der Hinweis „Wir glauben daran. *Das eine wie das andere* ist von unserem HERRN“ kann sich nur auf den Vers beziehen, der kurz zuvor aufgeführt wird: „Er hat auf dich das Buch in Wahrheit herabgesandt, bestätigend, was ihm vorausging. Und ER sandte hinab die Tora und das Evangelium.“ (III 3)

„*Das eine wie das andere*“ sind demzufolge die Tora, das Evangelium und der Koran. Muslime sagen heute, sie „glauben“ an die Tora und das Evangelium, aber diese wären gefälscht. Der „Glaube“ an diese drei Schriften wird an dieser Stelle (vgl. III 3–7) im Zusammenhang mit dem Verständnis und der Deutung der Heiligen Schrift hervorgehoben. Dies bedeutet, dass der Koran mit „an die Schriften *glauben*“ meint: annehmen als das *unverfälschte* und gültige Wort GOTTES.

Darüber hinaus erklärt der Koran: „Die Menschen waren eine einzige Gemeinschaft. Dann entsandte GOTT Propheten als Freudenboten und Mahner und sandte mit ihnen *die Schrift mit der Wahrheit hinab*, damit sie unter den Menschen über das entscheide, worüber sie uneins waren. Uneins aber waren ausgerechnet jene, denen sie gegeben worden war, und nachdem sie deutliche Beweise erhalten hatten, *aus Neid aufeinander*. Doch GOTT leitet die Gläubigen zu der Wahrheit, über die sie mit SEINER Erlaubnis uneins gewesen waren; denn GOTT leitet, wen ER will, auf den geraden Weg.“ (II 213)

Ist es nicht genauso? Seit beinahe 1400 Jahren sagen Juden und Christen zum Koran: abgeschrieben, Muslime zur Tora und dem Evangelium: gefälscht. Die Heiligen Schriften hingegen, wie ich zu zeigen versuche, ergänzen sich und lassen sich ohne Widerspruch lesen.

Fazit:

Prophet Muhammad hat meiner Meinung nach die Notwendigkeit, allen Propheten und Schriften zu folgen, mit einer oft zitierten Aussage unterstrichen, er sei der letzte Stein in dem Haus, das die Propheten gebaut haben. „Das Gleichnis von mir und den Propheten vor mir ist wie das Gleichnis von einem Mann, der ein Haus baute, es gut ausstattete und schön herrichtete bis auf den Platz für einen Stein an einer Ecke. Die Leute begannen, darum herumzugehen, bewunderten es und fragten: ‚Warum wurde dieser Stein nicht eingefügt?‘ Ich bin der Stein und ich bin das Siegel der Propheten.“

(*ALLAHS Gesandter hat gesagt ...*, S.66 f.)

Diese Aussage ist der Aussage von Jesus Christus im Evangelium sehr ähnlich, er sei nicht gekommen, um die Propheten aufzuheben, sondern zu erfüllen (vgl. Mt 5,17).

GOTT ist der Bauherr, das Wort der Propheten das Haus. Das Wort GOTTES durch Prophet Muhammad, der Koran, ist der Abschluss des Hauses der Schrift.

Wenn Prophet Muhammad hätte sagen wollen, der Koran wäre für sich ausreichend, dann denke ich, hätte er gesagt, er habe ein neues, besseres Haus gebaut.

Prophet Muhammad hätte auch nie nach der Tora gerichtet, wie in dem Fall eines jüdischen Mannes und einer jüdischen Frau (vgl. *Von der Sunna des Propheten*, S.278), wenn er nur den geringsten Zweifel an der Echtheit und Unverfälschtheit der Tora gehabt hätte.

Ich hoffe, dass die Erklärung in Kapitel II es auch Muslimen ermöglicht, das Evangelium und die Tora als unverfälschtes Wort GOTTES anzunehmen. An die Schrift *glauben* heißt, die Bedeutung des Urtextes so *anzunehmen*, wie sie heute vorliegt.

Der Koran beschreibt die momentane Lage sehr treffend: „Wahrlich, diese euere Gemeinschaft ist *eine einzige* Gemeinschaft, und ICH bin euer HERR, darum dient nur MIR.“ Aber sie sind unter sich tief zerstritten. Alle jedoch werden zu Uns zurückkehren.“ (XXI 92–93)

„Und diese eure Gemeinschaft ist *eine einzige* Gemeinschaft, weil ICH euer aller HERR bin. So bleibt euch MEINER bewusst!“ Aber sie wurden uneins und zerfielen in Sekten, und jede Partei erfreut sich dessen, was sie haben.“ (XXIII 52–53)

Quellenangaben

- Die Bibel*, „Einheitsübersetzung“, Freiburg, 2001,
3-451-28000-0
- Der Koran*, arabisch-deutsch, aus dem Arabischen von
Max Henning, überarbeitet von Murad Wilfried Hof-
mann, München, 2001, 3-7205-2188-5
- Muhammad*, Martin Lings, Kandern, 2000,
3-927606-42-1
- Das Leben des Propheten*, Ibn Ishaq, Kandern, 1999,
3-927606-40-5
- ALLAHS Gesandter hat gesagt...*, Herausgegeben von
Ahmad von Denffer, Lützelbach, 1984,
3-88933-015-0
- Von der Sunna des Propheten*, Köln, 1994,
3-8217-0105-6
- Wie Juden leben*, Israel M. Lau, Gütersloh, 2005,
3-579-02155-9
- GOTTES-Lob*, Katholisches Gebets- und Gesangsbuch,
München, 1975, 3-934025-05-6
- Christen und Muslime – Was sie verbindet, was sie unter-
scheidet*, Dr. Andreas Renz, Prof. Dr. Stephan Leim-
gruber, München, 2004, 3-466-36647-X
- Fischer Weltgeschichte*, digitale Ausgabe, Berlin, 2004,
3-89853-519-3
- 2000 Jahre christliche Sexualmoral*, Georg Denzler,
Weyarn, 1997, 3-932131-04-5
- Das Barnabas-Evangelium*, Kandern, 1994

Neuerscheinung im EdS-Verlag:

*Juden und Palästinenser – die zwei und die zehn (doch nicht verlore-
nen!) Stämme, und der Tempel Israels. Broschüre*